



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

509 (25.10.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-168434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-168434)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, ...
Inserate: Kolonnen-Zeile 30 Pfg.
Reklamo-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 337
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 2509

Nr. 509.

Mannheim, Sonntag, 25. Oktober 1914.

(Mittagsblatt.)

Der Entscheidungskampf im Nordwesten.

Deutsches Vorrücken auf der ganzen Linie.

Rotterdam, 24. Okt. (Von unserem Korrespondenten.) Die hiesige Blätter melden, dauert die Schlacht an der Yser an, die Deutschen sind, wie sich feststellen läßt, auf der ganzen Linie im Vorrücken begriffen. Sie haben bei Nieupoort und Oudenburg sehr geschickt schwere Batterien in gut gesicherte Stellungen gebracht, die ein ununterbrochenes heftiges Feuer gegen die englischen Kriegsschiffe unterhalten, die wegen der Untiefe nicht nahe genug an die Küste herankommen können, um das Feuer wirksam zu erwidern.

Das die drei für Brasilien gebaute Kanonenboote mit geringem Tiefgang betrifft, welche die Engländer gleichfalls ins Feuer brachten, so zeigte sich gestern nur noch ein einziges, woraus man schließt, daß die beiden anderen schwere Beschädigungen erlitten haben. Sie führen übrigens zu sich auch Geschütze mit, um den Deutschen ernstlichen Schaden zufügen zu können.

Südlich von Dünkirchen sind die Verbündeten in sichtlichem Zurückgehen begriffen.

Die Flucht der Küstenbevölkerung nach Calais ist noch immer im Zunehmen.

WTB. Amsterdam, 24. Okt. (Nichtamtlich.) „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Dordrecht vom 22. Oktober: Viele Belgier kommen noch immer aus der Richtung aus Seeloo an. Sie berichten übereinstimmend, daß viele Verwundete aus dem Küstengebiet und der Yserlinie eintreffen. Die Bevölkerung Brügges ist im Begriff, die Stadt zu verlassen; das Bombardement bei Middelkerke und Dixmuiden wird von Tag zu Tag heftiger; man sieht vom Geschützfeuer den ganzen Nachthimmel beleuchtet.

An der ganzen Küste hört man das Geräusch der von dem Kanonenboomer aufgesagten Seevögel. Die Scheinwerfer der Engländer üben eine unbeschreiblich unheimliche Wirkung aus. Ein Flüchtling aus Middelkerke sagte, alle Dörfer, die er passiert habe, böten ein Bild allgemeiner Verwüstung.

Bericht eines Augenzeugen aus dem britischen Hauptquartier.

WTB. London, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau veröffentlicht den Bericht eines Augenzeugen aus dem britischen Hauptquartier über die Kämpfe an der Küste und südlich von Nieupoort. Das Ergebnis der Kämpfe sei befriedigend, ohne entscheidend zu sein. Der linke Flügel der Verbündeten sei trotz des Widerstandes des Feindes an der Küste vorgeückt. An dem rechten Flügel war das Ziel, dem Druck des Feindes Widerstand zu leisten. Die vom 10. bis 16. Oktober befolgte Taktik stimmte mit der Taktik der letzten Besätze überein, obwohl die Artillerie infolge des Nebels und des Regens weniger Anwendung fand. Die nächsten Bajonettsangriffe unserer Patrouillen waren stets von

Erfolg gekrönt. Alle Gefechte im Norden haben nur einen vorbereitenden Charakter. — Auf dem nördlichen Gebiet, das ganz flach oder etwas wellig ist, sind die Verbindungen schlecht, da man stets auf Moräste stößt, durchschnitten von unzähligen Kanälen und Deichen. Der Feind bestand meist aus Kavallerie, unterstützt durch Jäger zu Fuß mit vielen Maschinengewehren. Andernorts steht zahlreiche Infanterie. Viele Häuser sind in Verteidigungszustand gesetzt und Schnellfeuergeschütze in Zimmern aufgestellt worden. Wir brachten dem Feinde große Verluste bei, der, wenn möglich, sich in der Dunkelheit zurückzieht. Ein scharfes Treffen fand an dem einzigen Hügel der Gegend bei Mont des Cats bei Hazebrouck statt. Hier fiel Prinz War von Sessen; er wurde mit drei englischen Offizieren auf Klosterland begraben. Südlich der Ys war unser Vormarsch minder schnell, da zahlreiche Deiche es nötig machten, viel Material, wie Leibern, mitzuführen. Hartnäckige Gefechte fanden um den Besitz der Dörfer statt. Das Karrenfahren von Geschützen hat auf diesem Terrain große Schwierigkeiten. Einen traurigen Anblick boten die zerstörten Dörfer, in denen die Kadaver von Pferden, Kühen und Schweinen die Straßen bedeckten. Es lagen dort auch getötete Deutsche, die von den Bewohnern begraben wurden, wobei englische Soldaten halfen. Das Schauspiel aller dieser Zerstörung und der überall mit hölzernen Kreuzen und Blumen geschmückten Gräber war unbeschreiblich.

Unaufhörlich frische Truppen.

Stockholm, 23. Okt. Der in Deutschland wohlbekannte schwedische Korrespondent in Berlin, Gustav Blomquist, hat Gelegenheit gehabt, eine Automobilfahrt von 600 Kilometer nach den Kriegsschauplätzen, hauptsächlich in Frankreich zu unternehmen. Er schildert seine Eindrücke in schwedischen Zeitungen, besonders interessierten ihn das Militärhospital in W. . . . wo er alles außerordentlich gut organisiert fand. Ich konnte, schreibt er, feststellen, daß die verwundeten französischen Gefangenen dieselbe gute Behandlung erlitten wie die deutschen selber. Aus Deutschland kommen unaufhörlich frische Truppen von prächtigem Aussehen und in bester Kriegsfähigkeit an. Vollkommene Ruhe herrscht in den von den Deutschen besetzten Bezirken.

Die deutschen Tauben.

Berlin, 25. Okt. (Von uns. Ver. Bur.) Aus Paris wird berichtet: Zwei deutsche Taubenflieger sind am Freitag über die französische Linie gegen Combleigne geflogen. Als sie sich von einem französischen Fliegergeschwader verfolgt sahen, lebten sie um und verschwanden.

Überführung belgischer Flüchtlinge nach England oder Frankreich?

Berlin, 25. Okt. (Von uns. Ver. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Hier verläutet, daß Verhandlungen zwischen England und Frankreich auf der einen Seite und Holland auf der anderen Seite stattfinden, über die Überführung derjenigen belgischen Flüchtlinge, welche nicht nach Belgien zurückkehren wollen. Die Berichte werden an unterrichteter Stelle nicht für glaubhaft gehalten.

Die Kämpfe im Sundgau. Ein erster Artilleriekampf.

Berlin, 25. Okt. (Von uns. Ver. Bur.) Aus Basel wird gemeldet: Ein erster Artilleriekampfsammenstoß hat am Freitag im südlichen Sundgau stattgefunden. Die Franzosen versuchten die deutschen Stellungen bei Sept und Largitzen zu stürmen. Die deutsche Artillerie schloß von Biesel-Feldbach aus. Die militärischen Operationen begannen um 6 Uhr abends und dauerten bis 7 Uhr. Oberhalb Deutnepefin (im Berner Jura) war starke Brandbräue bemerkbar.

Zwei französische Festballons sind bei Rechesy und Dammerskirch zu bemerken, ein deutscher beherrschte die Gegend von Ferrette. Die Franzosen haben die Räumung von Sept angeordnet. Eine wichtige Aktion ist in der Gegend von Sept, Biesel-Feldbach zu erwarten.

Von Belfort bis Rülhhausen herrscht eine siederhafte Tätigkeit, wie durch Augenzeugen bestätigt wird. Die Drischastan im Festungsbereich werden zu kleinen Festungen ausgebaut. Aus Furcht vor der Zerstörung der Festungswerke durch schwere deutsche Artillerie wurden sie stark besetzt und mit großen Truppenmassen belegt, wie auch die ganze Gegend von großen französischen Truppenmassen belegt ist.

Belfort von der Zivilbevölkerung geräumt.

Berlin, 25. Okt. (Von uns. Ver. Bur.) Aus Jüriß wird gemeldet: Nach einer französischen Meldung hat am Freitag Nachmittag eine deutsche Taube von der Schweizer Grenze kommend Belfort überflogen. Sie sei heftig beschossen worden aber entkommen. Dazu ist zu bemerken: Die Schweizerische Grenze ist gegen Belfort im südlichen Sundgau genau markiert. Es ist von den Schweizerischen Posten festgestellt worden, daß deutsche Flugzeuge sich stets etwa 300 Meter von der Grenze halten. Die Festung Belfort ist nunmehr zum größten Teil von der Zivilbevölkerung, welche die Hausgeschlössel abgegeben mußten, geräumt worden.

Die Abrechnung mit England. Wieder „U 9“.

WTB. Rotterdam, 25. Okt. Die bekannt wird, war das Unterseeboot, das den englischen Kreuzer Hawke vernichtete, wieder das Unterseeboot „U 9“, mit der gleichen Besatzung und dem gleichen Kommandanten, welches bereits früher drei englische Kreuzer vernichtete.

Die Jagdzüge unserer kleinen Kreuzer.

WTB. Bombay, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Die Regierung in Bombay veröffentlicht eine Erklärung wegen des deutschen Kreuzers „Gmden“, laut welcher alle Meerestrafen wieder genügend sicher sind. Berlin, 25. Okt. (Von uns. Ver. Bur.) Die englische Admiralität erklärt, daß nach einer Schätzung im atlantischen und indischen Ozean acht oder neun deutsche Kreuzer sich befinden, über die sich aber englische, fran-

zösische, japanische und russische Kreuzer und Hilfskreuzer herumziehen werden, um die deutschen Schiffe aufzufinden. Die große Ausdehnung des Ozeans und die tausend kleinen Inseln setzen die deutschen Kreuzer in den Stand, fast endlos zu manövrieren. Die Entdeckung und Vernichtung dieser Hauptzweige sei also in erster Linie eine Frage der Zeit, der Geduld und des Glückes.

Daß die englischen Handelsschiffe in die Hände der Feinde gefallen sind, sei hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß sie die Vorschriften der Admiralität unbeachtet ließen. Der Verlust sei aber nicht größer, als vor Kriegsbeginn erwartet wurde. Von 4000 englischen Handelsschiffen seien nur 39 versenkt worden, was nur 1 Prozent ausmache. Die Versicherungsprämie sei von Anfang des Krieges von 5 bis 2 Guineen pro 100 gestiegen. Von 1000 Ueberfahrten von England über See seien nur 5 gestört worden.

Englische Verläumdungen gegen den Kaiser.

WTB. Berlin, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Mit großer Hartnäckigkeit wiederholt die englische Presse die Behauptung, daß der Kaiser am 19. August in Aachen einen Armeebefehl erlassen habe, in dem von dem verächtlichen Heere des Generalfeldmarschalls French die Rede gewesen sei. Der Kaiser war seit Beginn des Krieges weder in Aachen, noch hat er den behaupteten Armeebefehl erlassen.

Bei den vielen Schmähungen und Lügen, die gegen uns verbreitet werden, ganz besonders auch gegen den Kaiser, läßt es sich nicht an, aber es ist verständlich, weshalb die deutsche Regierung der läugerischen Erfindung, daß der Kaiser das englische Heer befehligt habe, ausdrücklich entgegentritt.

Der Postminister für den Krieg Englands gegen uns, den die belgische Neutralität herleiten mußte, ist durchlöchert. Kein Arbeitsfähiger glaubt mehr, daß der erbitterte unserer Feinde, nur als idealer Beschauer einer längst verlebten Neutralität alle seine Kräfte zum Vernichtungskampf gegen uns sammelt. Nachdem diese belgische Neutralität als Kriegsgrund weggefallen ist, bleibt für die Solität Sir Edward Grech nichts übrig als der nackte Haß gegen den wirtschaftlich erstarbten Mitbewerber auf dem Weltmarkt und auf dem Meere. So ist es begreiflich, daß man diesen Haß auch nach von Seiten des Ehrenstandpunktes unterstützen möchte, und daher läßt man den Kaiser, der sich so lange um ein gutes Verhältnis zu England bemüht und auch der englischen Armees alle Ehre angehen hat, diese jetzt durch läugerische Redem beschimpfen.

England kommandiert.

Übertragung des Oberbefehls über die russische Flotte an England.

WTB. Wien, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die letzte Nummer der in Petersburg erscheinenden Zeitung „Korossje Novos“ berichtet, daß vor einigen Tagen auf Verlangen Englands eine neue englisch-französisch-russische Marinekonvention abgeschlossen worden sei, derzufolge der Oberbefehl über die russische Baltische und Schwarze Meer-Flotte den Engländern übertragen werde. Großbritannien verpflichtete sich gleichzeitig, die russischen Flotten durch eigene Geschwader zu verstärken. Das Blatt fügt hinzu, daß die Fortsetzung Englands nach unbedingter Unterordnung der französischen und russischen Admirale unter die englischen Flottenkommandanten von Frankreich anfangs bekämpft worden sei; Rußland habe dem Vorschlag jedoch zugestimmt.

Die Angriffe gegen Churchhill.

WTB. London, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ tritt wiederum für Personalübernahme in der Admiralität ein...

Eine Schikane niedrigster Art

Berlin, 25. Okt. (Von unv. Berl. Bur.) Der Dampfer „Vaterland“ soll in New York wegen einer Forderung einer englischen Firma beschlagnahmt worden sein...

Die Werbetrommel.

WTB. London, 25. Okt. (Nichtamtlich.) An dem Hauptquartier des Rekrutierungsbüros ist ein neuer Anschlag angebracht, in dem betont wird, daß sofort mehr Leute gebraucht werden...

Die englisch-russische Lügenfabrik.

Die amerikanischen Blätter sind sonst ziemlich leichtgläubig; druckten einige von ihnen kürzlich doch auch die Nachricht ab, daß die Russen das Arsenal in Wien in die Luft gesprengt und in Berlin die Siegessäule weggetragen hätten...

Deutsche Kriegsbriefe.

St. St. Hauptquartier, 20. Oktober.

„Chateau Olympé“.

Noch ganz betäubt und erschüttert von dem gewaltigen Eindruck, den der Fall von Antwerpen auf das Gemüt beiseite geschoben hat, der diese Stadt zu anderen, glücklicheren Zeiten sah und ihnen letzten Bergweilungskampf in allen Wäldern mitleiden konnte...

sch auch jenseits des Meeres bereits über die englischen und russischen „Siegesberichte“ lustig zu machen. So trotzt darüber ein kolonialistisches Blatt folgendermaßen:

Die österreichische Armee bricht den Rekord.

Die wertwürdigste Armee, die je unter einer Fahne marschierte, ist die österreichische Armee in Galizien. Eine genaue Untersuchung der Nachrichten aus Petrograd erlaubt die wunderbare Tatsache, daß diese einzige Armee neunmal an derselben Stelle schwere Niederlagen erlitten hat...

Eine Armee, die all dies binnen dreißig Tagen durchmachen und dann einen vierwöchigen schweren Kampf an dem Blute bestehen kann, wo sie zuerst vernichtet wurde, hat sicherlich einen Rekord aufgestellt.

WTB. Berlin, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, dürfen von jetzt ab deutsche Kriegsgefangene in Gibraltar Briefe erhalten und schreiben. Die Briefe gehen durch die englische Zensur. Briefe und Geldsendungen, welche letztere gleichfalls zugelassen sind, sind an die Adresse Kommander Prisoners-of-War Gibraltar zu richten.

Rotterdam, 24. Okt. (Von unserem Korrespondenten.) Auf Verlangen des holländischen Gesandten muß der „Figaro“ seine Meldung, daß deutsche Truppen am 16. Oktober die Neutralität Hollands durch Überschreiten der holländischen Grenze bei Rosendal verletzt hätten, dementieren.

Die Schlacht in Ofen.

Ein russischer Bericht.

Berlin, 25. Okt. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Genf wird gemeldet: Der russische Generalstab meldet vom Samstag: Die energische Offensive unserer Armee, welche die Weichsel auf einer breiten Front überschreitet, begegnete keinem Widerstand seitens der Deutschen. Die österreichischen Armeen kämpften fortgesetzt mit großer Festigkeit an der Weichsel, Stromaufwärts am Soltz und am San und besonders am Brzemyel. Die Lage in Ostpreußen ist unverändert.

Der Hochverratsprozess in Serajewo.

Die Strafanträge des Staatsanwaltes. WTB. Serajewo, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Im Hochverratsprozess hielt der Staatsanwalt nach Beendigung des Beweisverfahrens sein Plaidoyer, in welchem er die Hauptergebnisse der Verhandlung zusammenfaßt. Diese habe den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß Serbien, welches seine selbständige Existenz und seine vielfachen Gebietsvergrößerungen hauptsächlich der österreich-ungarischen Monarchie verdanke und dieses Entgegenkommen nur mit Haß vergolten habe, aufgeschworen durch

das despotische Zarenthum, das Serbien zu seinen eigenen Zwecken gegen Österreich-Ungarn als Werkzeug benutzte, in den Größten wahn verfallen sei, im Süden unter den Slawen dieselbe Rolle zu spielen wie Rußland im Norden. Von diesem megalomanen Gedanken erfüllt, schenkte die serbische Regierung kein Mittel, um unter dem Deckmantel der südslawischen Einheit alle von Südslawen bewohnten Gebiete der Monarchie und zwar in erster Linie Bosnien und der Herzegowina mit Serbien zu vereinen. Serbische Minister, ja selbst der Thronfolger, seien erwiesenermaßen vielfach mit gegen die leitenden Staatsmänner der Monarchie, ja sogar gegen den Erbsitzgebundenen Mörder in persönlicher Berührung gewesen. Das übrige ist als Verlesung der serbischen Regierung der Verein „Narodna Obrana“, der alle Schichten der südslawischen Gesellschaft der Monarchie verflucht und die kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Vereine von Bosnien und der Herzegowina gewonnen habe, die ihm als Werkzeug und Mittel für die Abhülfe der großserbischen Propaganda und des Dschowarais gegen die Monarchie dienten. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Angeklagten selbst habe der ermordete Thronfolger den Tendenzen der serbischen Regierungskreise im Wege gestanden. Diese beschloßen, dieses Volkwerk gegen das Großserbentum um jeden Preis zu vernichten. Die serbische Regierung habe die gedungenen Mörder mit Geld und Waffen versehen. Der Mord von Serajewo sei nur ein neues Glied in der langen Kette der Verbrechen gewesen, die die serbische Regierung gegen die Monarchie im Interesse ihrer imperialistischen Zwecke teils angezettelt, teils vollbracht habe. Der Staatsanwalt beantragte schließlich die Verurteilung der Angeklagten im Sinne der Anklagechrift.

Die Balkanstaaten. Die Türkei und Griechenland.

WTB. Konstantinopel, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Die Nachrichten über die verheerliche Anexion von Epirus seitens Griechenlands erregen die lebhafteste Aufmerksamkeit der hiesigen Kreise. Der „Neue Tag“ schreibt, die Anexion konnte nicht ohne Protest geschehen. Die Intervention der Türkei sei in jeder Beziehung gerechtfertigt, da die Inseln des Archipels Griechenland gegen die Preisgabe seiner Ansprüche auf Südalonien überlassen seien. Auch Bulgarien sei in dieser Frage interessiert, daß die Vergrößerung Griechenlands das Gleichgewicht ändere. Es erweise sich wieder einmal, daß die Interessen Bulgariens und der Türkei identisch seien.

Die Kämpfe in Mazedonien.

WTB. Sofia, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Der bekannte mohammedanische Führer Peter Tschaulew veröffentlicht in der „Combana“ einen Aufruf an die Mohammedaner, einen Aufruf, in welchem er die unaufrichtigen mereträchtigen Greuelthaten der Serben an der bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens nach Mazedonien zurückzuführen und die Stammesbrüder zu befreien. Die Dreimächte würden nichts dagegen haben; der Dreiverband habe kein Recht zum Einspruch, weil russische Dampfer offen Waffen und Gold nach Serbien fuhren und damit die Todfeinde Bulgariens unterstützen. Alle Mazedonier müßten sich ungehört auf das dortige Terrain werfen und die Ketten der serbischen Anarchie für immer zerbrechen.

Kämpfe zwischen Albanen und Epiroten.

WTB. Athen, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Die Agenzia Athones meldet aus Janina vom 21. Oktober: Seitern früh griffen alba-

nische Streitkräfte aus Lofiani und Salefi die Truppen des autonomen Epirus an. Die Albaner zogen gegen Missura. Heute wird gemeldet, daß der Kampf andauere. Eine zweite albanische Streitmacht rückte gegen Margleni vor und griff die Vorposten der Epiroten bei Kolonia an.

Italiens und Rumäniens Neutralität.

In den letzten Tagen waren manche Kreise in Deutschland wieder sehr beunruhigt wegen der Neutralität Italiens. Wir glauben, man hat sich grundlos geirrt. Die Kriegslage hat sich so gestaltet, daß wohl weder Italien noch Rumänien Lust verspüren den Dreiverband zu verlassen. Wir haben mehrfach gute Informationen unserer Berliner Vertreter veröffentlicht, die dahin lauteten, daß heute etwaige Beschlüsse keine Veränderung mehr brächten, wie könnten eines Tages Italien und Rumänien auf der Gegenseite sinken. Diefelbe ruhige und zuverlässige Auffassung besteht in Wien, wo man ja recht gute Gelegenheiten hat, die Stimmungen in den beiden benachbarten Staaten genau zu erforschen. Wie erinneren an die Ausführungen unseres Wiener tz. Mitarbeiters vom 20. Oktober. Diese werden bestätigt und ergänzt durch die folgende ebenfalls aus Wien kommende Zuschrift:

Man habe hier bis vor einigen Wochen wenig, sowohl wegen der Haltung Italiens wie wegen der Rumäniens ziemlich besorgt zu sein. Es bestand auch stets ein ziemlich enger Zusammenhang zwischen der Haltung der beiden Mächte; mindestens wenn Italien sich gegen Österreich gewendet hätte, wäre Rumänien schwallid gehalten gewesen. Der kritische Punkt ist aber überstanden und auch der Tod König Karls hat daran nichts geändert. Bestimmend für diese Entwicklung ist im wesentlichen der Gang der Kriegsergebnisse gewesen und daß die öffentliche Meinung in beiden Ländern Zeit gefunden hat, zur Besinnung zu kommen.

In Italien hat die sozialistische Partei recht nachdrücklich mit ihrer Agitation für die Beibehaltung der Neutralität entgegnet, und in Süditalien, wo man an sich sehr wenig kriegerisch gesinnt ist und nicht nur den Italienern, sondern auch den abessinischen Feldzug noch recht gut im Gedächtnis hat, war fast die ganze Bevölkerung für die Verhinderung des Friedens; nur die Haltung der mit französischem Gelde bestochenen Blätter, wie z. B. des „Kampf“, „Mattino“, konnte eine andere Stimmung bewirken. Dazu kommt, daß für Italien seine neutrale Haltung geschäftlich nicht unvorteilhaft ist, wenn es natürlich auch unter den Folgen des Krieges zu leiden hat wie schließlich jeder neutrale Staat. Wer zweifelt, daß die wirtschaftlichen Schäden, die Italien erleidet, keineswegs so groß wie etwa die Hollands oder der Schwedens, so macht Italien mit seinem Jucker ein sehr gutes Geschäft nach England, wo der Jucker zur Zeit doppelt so teuer ist als vor dem Krieg, und doch seinerseits seinen Juckerbedarf bei Deutschland, dessen großer Ueberfluß an Jucker zur Zeit keinen Ausweg hat. Während die italienische Schiffahrt durch die Minen sehr gehindert wird, ist dies bei der italienischen Kauffahrt der Fall. Kurzum, dieser günstige Einfluß auf das Wirtschaftsleben Italiens macht sich schon bemerkbar und die Bevölkerung hat wenig Lust, damit die Fähigkeiten des Krieges zu vertauschen.

Bis zu einem gewissen Grade gilt dies auch von Rumänien, wenn Rumänien auch nicht als Durchfuhrland in Petrograd kommt; aber mit seinem Getreideüberschuß, mit seinem Petroleum und Benzin findet es doch nur bei den Zentralmächten Absatz. Wie sollte die Diplomatie dafür Sorge treffen, wo doch in Frankreich und Rußland auf finanziellem Gebiet bereits Schmal-

lichen Gerat, Doneben aber auch ein schöner, großer gemeinsamer Speisesaal, ein hübsches Billardzimmer, ein im Styl Louis Seize gehaltenes Damenalon — natürlich ohne Damen — und ein Empfangszimmer. Räder und Kellner luden förmlich zur Benutzung ein und draußen im Park ließ sich von allem Anfang an gut träumen, denn in diesem gesegneten Dammesried sind auch jetzt noch die Bäume voller Laub und die Tage voll warmer Verflonne. Nachts aber steht der Mond freundlich über den arasten Niesentannen an der Parkterrasse und sein Wagenkasten nach launiger Liege und Menidienlärm hört die erdübene Stille. Doch oben über allem Erdendreißt in man um diese Zeit ganz mit sich und seinen Gedanken allein. Aber diese Gedanken wandern. Sie gehen nach den blauen Bergen da drüben am Adweilischen Horizont, hinter denen um schon seit Wochen in reichte, lehmige Schützengraben eingemummelt, unsere Feldtruppen alle Unkinder der Witterung, alle die letzten verzweifelten Angriffe des erbitterten Gegners und alle sonstige schwere Mißfälle dieser Zeit gern und freudig für uns alle ertragen. Und sie wandern weiter nach dem fernen Osten, wo die Arbeit nicht um einen Atem leichter und die Witterung wahrscheinlich schon viel wärmer ist. Und sie wandern über die Grenzen zu den Bundesbrüdern in Österreich und weit über andere Länder und Meere, wo Deutsche in heiliger, verweisseltem Abwehrkampf stehen. Die langen Tage der Erwartung, die in der Heimat fast bis zum körperlichen Schmerz sich verdichtet haben, sie werden auch hier, am Mittelpunkt aller Dinge in diesem Kriege nur schwer ertragen, und es

ist keiner, der nicht in der Stille und Einsamkeit seiner Räume mit all den Unkinder da draußen lechte und hoffte. Und wie schnell geht es aus den nach jeder großen Ausreise mit diesem Schmutz überzogenen Automobilen heraus, um denen dahinein die neuesten Ereignisse vom Kriegsschauplatz mitzuteilen! Da ist der schlauke Wiener Kollege so eilig wie der besäugte Vertreter einer Anzahl großer Provinzregierungen. Und bald klappt im ganzen Schloß die Schreibmaschine, während im Verräum der Chef des Pressebüros sandtenlang all den vielfach wie ein Ei dem andern ähnelnden Artikelstoff gesieren muß. Diese stundenlange Arbeit wird nur durch die gemeinsamen Mühen unterbrochen, die unter der lachenden, lustigen Aufsicht eines caluatiis gebildeten Kollegen von arasten französischen Dorfweilern hergestellt werden. Erst der Spatabend bringt die nötige Erholung und mehrere Zeittage sind es, wenn das „Berliner Tageblatt“ mit dem Vertreter des Hüsten-Verlages zusammen auf die Jagd geht und sie nach stundenlangem, lebhaften Gesprächigen einen Dosen oder ein Hebutin mit hereinbringen, um das Nachtmahl damit zu versehen. Während der Zeit hoch dann „Nacht“, das Jaktotum, auf einem der vielen Käu- oder Kerpelbäume im Garten und die „Deutsche Tageszeitung“ sucht mit launischer Blick im Gemüsegarten die Aidenkräuter aus. Tief unten aber im wohlgefallenen Keller bräut ein alter Weinstenker die Güte des Bordanz und Saunterens, den wir bei unserer Ankunft genau registriert haben und der dem ursprünglichen Besitzer zu einem an-

gemessenen Preis abgenommen wird, wie denn überhaupt feineres „Requisitionen“ seitens der deutschen Truppen in diesen friedlichen Gegenden vorgenommen werden, sondern alle Bedürfnisse genau nach den geltenden Preisen gedeckt werden müssen. Allmorgendlich fährt der Fourrier nach der Stadt, wo im Proviantamt das für unsere Verpflegung Erforderliche in Empfang genommen wird, damit wir schließlich die Hände zum Leber bereitenen Mable erleben können. Ich bin in dem abgelegenen Zimmer der Lehrerin untergebracht. Sie muß eine sehr fromme katolische Dame sein, denn neben der Bißle des Gelbbers nach einem Goldschnitt von Albrecht Dürer hängt auch ein schöner aller Kupferdruck des Papstes Pius VII., von dem die Inschrift hervorhebt, daß er am 3. Dezember 1801 nach Paris gekommen sei, um Napoleon zu krönen. Auch ein Küsschen mit Resten der h. Cäcilie fand ich bei der Uebernahme des Zimmers vor, in dessen Wücherräumen sich die vorzügliche Bildung der Dame widerspiegelt. Aber worüber ich die größte Freude empfind, war doch die Entdeckung eines deutschen Buches und zwar der „Deutsche Reichs- und Weltgeschichte“ von Dr. G. v. Scharf. Wie wohl es aus diesen Wäldern zu beinahe und trant an. Langen draußen im mondlichen Park nicht ein paar Eichen ihren geheimnisvollen Reigen und wirischen da nicht ein paar dulle Kinderstimmen unter dem alten Kolonnenbaum, von dem um die Mittagstunde, wenn man eben ein wenig auf dem bequemen Gartzessel eingestrichelt ist, mit lautem Gepolse die Drumen, runden glänzenden Früchte dem tollern? Ach nein, es ist ein Baum, ein Baum

hand Mächte geworben ist! Bis vor Kurzem machten hier auch die Drohungen Russlands einen gewissen Eindruck. Russland stellte in Aussicht, daß es demnächst ganz Siebenbürgen mit seinen Truppen überschreite und das Land dann behalten würde, wenn Rumänien es nicht vorher besetzte; gewöhnlich hat Russland auch den rumänischen Teil der Bukowina als Geschenk an, während es andererseits, falls Rumänien sich nicht fügte, mit einem Einbruch in die Walachei drohte, der von der dortigen Bevölkerung in der Tat sehr gefürchtet wurde. Nun erkennt das Publikum in Rumänien, trotz aller Ironie durch die Presse, doch, daß es damit seine guten Wege hat. Wie es früher zwischen den von Italien und von Rumänien an Österreich gestellten Anforderungen eine gewisse Balance gab, so bestritten sich die beiden Staaten auch jetzt in ihrem Entschlusse, an der Neutralität unbedingt festzuhalten. Ein bezeichnendes Symptom der Stimmung in Rumänien sei übrigens hier festgehalten: In der Zeit, wo die Wogen der Erregung in Bukarest sehr hoch gingen, konnte man bei öffentlichen Kundgebungen Hochrufe auf Frankreich oder Belgien, niemals aber solche auf Russland hören; andererseits wurde wohl: Nieder mit Österreich! und vor allem: Nieder mit Ungarn! gerufen, aber niemals: Nieder mit Deutschland! Insbesondere die Partisanen des neuen deutschen Gesandten Jerschewitz von dem Bussche macht sich in Bukarest bereits in sehr günstiger Weise geltend.

Die Gefahren eines russischen Erfolges für Rumänien.

„In keinem Fall mit Russland.“
Unter diesem Titel veröffentlicht der ehemalige Reichsdirektor im rumänischen Ministerium des Äußern, Radu Rosetti, eine Broschüre, in der er in überzeugender Weise seine Vorkenntnisse vor den Gefahren warnt, die ein Zusammengehen mit Russland für Rumänien zur Folge hätte. Er führt, wie wir dem „Bukarester Tagblatt“ entnehmen, aus, Rumänien würde ein russisches Vasallenstaat werden, von Jahr zu Jahr etwas von seiner Würde, von seiner Unabhängigkeit, von seinen Rechten und seiner Individualität verlieren. Russland würde sich von Anfang an in die Angelegenheiten Rumäniens, in seine inneren Kämpfe einmischen, es würde politische Intrigen anstellen, es würde der rumänischen Dynastie das Leben unerträglich machen und sie zwingen, den Thron zu verlassen, um auf denselben irgendeine Kreatur zu bringen.

Dann sagt Rosetti: Es würde keine Generation vergehen und man würde uns russische Generale aufdrängen, um unser Heer zu befehligen und organisieren, man würde uns die Volk- und Wagnunion auferlegen, aus Petrograd läme uns der Zeit der Geheime zu, die von unserem Parlament verurteilt werden müßten. Wir müßten, bevor wir die vom Parlament vortreten Geheime anwenden, die Erlaubnis hierzu vom kaiserlichen Kabinett fordern, aber unsere auswärtigen Beziehungen würde die Kontrolle eingeführt werden u. s. w. Wir könnten bloß das lesen und drucken, was uns die kaiserliche Zensur gestattet.

Ein Sieg Russlands im gegenwärtigen Kriege bedeutet den Untergang unseres Volkes. Wir dürfen nicht, betört von den Versprechungen, uns an unserem eigenen Selbstmord beteiligen. Gehen wir uns wie vor, mit Feuer, mit Russland zu gehen!

Im fernem fremden Land, das auch manchen anderen Vater hier brauchen in diesen Tagen der Herbitferien offen mag. Doch schon erklingt die Abendglocke und es gibt eine trübliche Tafelrunde, die durch die eintreffende Feldpost nur noch gesteigert wird. Und als sich dann der Schornstein verlaufen hat, legt sich das herrliche melancholische und dichterische Gemüt unseres Kollegen vom „Berliner Tageblatt“ ans Klavier und im Verein mit dem Kollegen von der „Deutschen Tageszeitung“, der mit ihm noch bis in die letzten Tage hinein korrespondiert hat, feiern wir das Andenken unseres Herzlichen und schriftstellerischen Vaters aus den Schützengräben vor Reims in die besten Jagdgelände abgerufen worden ist. Und in die abendlichen Wälder verfliehet die Weise vom Döndersbleim und des toten Dabedichters das Gedächtnis, das er vornehm schon vor einigem Jahren dem Freunde niederschrab:

Wiß ist die Liebe,
Kalt ist der Schnee, der Schnee;
Scheiden und Weiden
Und das tut weh.

Rote Dufaren,
Die reiten niemals, niemals Schritt;
Derleißes Mädchen
Du kannst nicht mit.

Wiß ist die Heber
In meinen roten, roten Lutz;
Schwarz ist das Rotweiz,
Rot ist das Blut.

Ueber den Besuch des Großherzogs bei den Truppen im Oberelsaß

erhalten wir folgende Mitteilungen, die einem nach Mannheim gerichteten Briefe entnommen sind:
Dette (am 21. Oktober) besuchte S. R. O. der Großherzog die im Oberelsaß kämpfenden badischen Landwehrtruppen. Der hohe Herr fuhr im Auto die jetzigen Stellungen ab und besichtigte das Schlachtfeld von Hornach. Er sprach den Landeskindern seine höchste Anerkennung für die in den behandelten Gefechten bewiesene Tapferkeit aus. Die ganz besondere Anerkennung gipfelte darin, daß die Landwehr den Rhein und damit auch das badische Heimatland siegreich verteidigt habe. Mit dem Wunsch „Kameraden, behüte Gott Euch auch fernherhin“, verabschiedete sich der Vandalstürk von den einzelnen Truppenteilen.

Die Sachsen im Felde.

WTB. Dresden, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Das sächsische Militärverordnungsblatt veröffentlicht folgenden Armeebefehl:
Der Kaiser hat mir gestern das „Eiserne Kreuz“ erster und zweiter Klasse verliehen. Ich habe diese Auszeichnung freudigen Herzens angelegt, betrachte ich sie doch als erneute kaiserliche Anerkennung für die ganz hervorragenden Leistungen meiner braven Truppen. Ich habe die feste Überzeugung, daß es mit Gottes Beistand dieser Tapferkeit gelingen wird, auch weiter den Sieg an ihre Fahnen zu heften.

WTB. Dresden, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Die Sächsische „Staatszeitung“ schreibt: Seine Majestät der König hat S. M. dem Kaiser das Ritterkreuz und das Großkreuz des Militär St. Heinrich-Ordens verliehen und ihm folgendes Handschreiben zugeben lassen:

Durchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser! Freudlich lieber Herr Vater und Bruder! Ein Majestät gestalte ich mir, meinen Militär St. Heinrichs-Orden zu überreichen. Dieser Orden, nach dem Sächsischen Kaiser Heinrich dem Heil. genannt, wird nur für außergewöhnliche im Feld erworbene Verdienste gegeben und hat nach den Engagen jede Verleihung mit dem Ritterkreuz zu beginnen. Ein Majestät wollen deshalb geruhen, die Insignien eines Ritters huldvollst entgegenzunehmen. Gleichseitig bitte ich aber Ein. Majestät, die Abzeichen des Großkreuzes anzunehmen, zum Andenken daran, daß meine Arme unter Ein. Majestät als Oberstem Kriegsherrn Führung ehrenvoller Kämpfe nahen an den Kämpfen für die Verteidigung unseres über alles geliebten deutschen Vaterlandes. Mit der Versicherung wahrer Hochachtung verbleibe ich Ein. Kaiserlichen und Königl. Majestät freudwilliger Vater und Bruder Friedrich August.

296 869 Gefangene in Deutschland.

Berlin, 24. Okt. Morgenblätter. Bis zum 25. Oktober waren in Deutschland in den Kriegsgefangenenlagern untergebracht: Franzosen 2472 Offiziere, 146 897 Mann. Russen 2164 Offiziere und 191 724 Mann. Belgier 547 Offiziere und 31 378 Mann. Engländer 218 Offiziere und 8099 Mann. Darunter sind 6 französische und 18 russische Generale und 13 belgische Generale. Alles in allem waren bis zum 25. Oktober 296 869 Gefangene in Deutschland.

Das grüne Möblein
Jeschronn wir in der, in der Hand;
Präber, ich herbe
Dürs Vaterland.

Auf meinem Grabe
Soll rote Rosen, Rosen stehen;
Die roten Rosen
Und die sind schön.

Ja gewiß, Hermann Löns, wenn wir in hoffentlich nicht allzuferner Zeit an den Gedächtnisfesten werden, unter dem Deine tapfere, schauenswerte und so ganz deutsche, unruhige, heimatverlassende Seele nun den ewigen Schlaf schläft, werden wir die rote Rosen mitbringen und sie auf Dein allzeitiges Grab, das Grab eines der wackersten deutschen Kollegen stellen, rote Rosen aus dem herrlichsten Rosengarten des „Chateau D'Ympre“.

Boni Schneider, Kriegsberichterstatter.

Kunst und Wissenschaft.

Wahin soll das Götterische Jean-Bild?
In der Frage, was mit dem bekannten Götterischen Universitätsbild nunmehr geschehen soll, nachdem sich der Künstler so verlegend für Deutschland gezeigt hat, erhält die „Sächsische Zeitung“ eine Aufschluß aus Professorenkreisen, die besagt: Die Sächsische Verwaltung gegen Götter und sein Bild in unserer Hochschule hat

Das wiedererwachende Leben in Antwerpen.

Wie der Strom der Antwerpener Flüchtlinge wieder zurückgeföhrt und die Stadt allmählich ihr altes geschäftiges Treiben aufzunehmen beginnt, wird dem Lesergang in einem Brief vom 20. Oktober anschaulich geschildert: Eine Steigerung ist wahrzunehmen in der offiziellen Ziffer, die das Stadthaus über die Rückkehr der Flüchtlinge verzeichnet. Aber auch ohne diese offizielle Statistik merkt man, daß die Einwohnerzahl Antwerpens stark anwächst. Insbesondere erwaucht die Stadt aus dem Schlummer, in den sie das Grausamer gelegt hatte. So war es heute wieder auffallend lebendiger als gestern. Es seien hier einige Ziffern aus der offiziellen Statistik mitgeteilt: Am Freitag kamen 4 Büge mit 3000, Samstag 6 mit 4000, Sonntag 5 mit 6000, Montag 8 mit 1000 Flüchtlingen an. Auch heute erschienen 8 Büge mit ebensoviele Menschen. Nun befinden sich darunter zwar viele, die erst die Sache ansehen kamen und an demselben Tag wieder abfahren, um ihre Familien zu holen. Einen kräftigen Beweis für die Wiederbelebung Antwerpens bildet die teilweise Eröffnung des Warenhauses auf dem „Orünen Platz“, der „Galeries Anversois“. In allen Enden der Stadt sind die Arbeiter fleißig dabei, die Stätten, an denen das Bombardement sichtbare Spuren hinterließ, aufzuräumen und die Trümmer wegzuschaffen. Auf dem „Orünen Platz“ half fleißig die Feuerwehr. Die wackligen, noch aufricht stehenden Mauern wurden umfleidet, damit das Aufräumungsweck beginnen kann. Es wird wirklich mit aller Kraft geschafft, um diese wunden Stellen, die unmittelbar die Erinnerung an jene bangen Tage der vorigen Woche wachrufen, so gut wie möglich zu maskieren. Wo man mit dem Aufräumen der Trümmer fertig ist, wird ein Verschlag errichtet, der den Schutz wenigstens dem Auge entzieht. Einem seltsamen Anblick bietet es, in „Schönmarkt“, dem am meisten betroffenen Viertel, einen Londoner Omnibus zu begegnen englischer Art, durch die ein spröcher Stroh mit der Aufschrift: „Pommanantur Marine-Division“ geht. Solch ein englischer Omnibus auf belgischem Gebiet und in deutschen Händen wirkt als kleines Denkmal an internationale Verwicklungen. Noch weitere Zeichen deuten übrigens auf die Wiederbelebung. So sind die Schalter der verschiedenen Banken bereits für einige Stunden geöffnet. Die Geschäfte, an deren Tür geschrieben wurde, daß sie bis zum 20. Oktober geschlossen sein sollten, sind alle diesem Befehl nachgekommen. Einige Wochenmagazine stellen sogar wieder ihre neuen Wintermoden in die von den Bomben befreiten Schaufenster. Allerdings konnte die Wasserleitung noch nicht in Betrieb gebracht werden, denn das Bombardement hat an mehreren Stellen zu heftigen Verwüstungen angeleitet. So kommt es, daß man jetzt an diesen Stellen der Straßen das Wasser hoch empor spritzen sieht: die Röhre in dem Leitungsgang müßte erst gesucht und repariert werden. Inzwischen befüllt man sich mit Pumpen, die in den meisten Antwerpener Häusern vorhanden sind. „Nicht das Trinkwasser ab“, heißt es daher auf den vom Vliesen Anzug angehängten Plättchen. Die deutsche Regierung nahm bereits viele Anstalten und Häuser unter ihren Schutz. „Sticht unter Regierung-Belgie“, heißt man z. B. am Eingang zum Museum Plantin. Auch die Wohnungen der sächsischen Polizeicomantien sind mit Aufschriften versehen, um sie zu schützen. Es wurde auch ein Automobildienst nach Brüssel eingerichtet, doch bedarf man dazu eines besonderen Scheines, den nur die Militärbehörde erteilt. Das die Antwerpener Gemeindegemeinschaft betrifft, so soll man, obwohl sie innerhalb der Bürgerwehr bereits länger ihre

nicht nur in Jena Zustimmung weiterer Kreise erfahren. Der Götter bedeutet an der jetzigen Stelle, bei keinem Gegenstand und angesichts des Kampfes, den er vor seiner Entlassung der großen Bedeutung für die Hochschule halber einfach hatte, etwas ganz anderes als ein Götter-Gemälde in einem Museum. Er sollte das Schöne und Trübsinn unserer Hochschule sein. Diese besondere Aufgabe kann das Bild fürderhin einfach nicht mehr erfüllen. Denn zwischen Werk und Beschauer wird der Gedanke, daß das Bild von einem Mann herrührt, der bereit am Deutschland begangen, der sich des besondern Vertrauens unserer Hochschule unwürdig gezeigt hat, eine unüberwindliche Klüftung antun. Deshalb: Hinand mit dem Werk aus unserer Hochschule, an eine Stätte, wo es nur als Vertreter einer besondern Kunstrichtung zu wirken hat, in das Berliner Museum. — Auch der weiten Bekanntheit dürfte dieser Vorschlag wohl als die beste Lösung der ganzen Frage erscheinen.

Gastav Wied t.
Der dänische Dichter Gustav Wied, dem namentlich die Romdiale „2x2-5“ zu literarischer Bekanntheit verholfen hat, ist gestern in seinem Heim „Lagobille“ plötzlich einer Herzlähmung erlegen. Der Dichter war ein treuer Freund der deutschen Nation, für deren Sache er im gegenwärtigen Krieg mit einem Rufus in der dänischen Presse eintretet. Er hat ein Alter von 56 Jahren erreicht.

Posten hätten einnehmen müssen, möglichst viel von ihnen bei Rückkehr in ihre gewohnten Dienstzweige einstellen. Inzwischen hat es hier einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, daß sie anstatt sogleich zurückzukehren, noch erst mit wichtig tuenden niederländischen Vereinskommern Verhandlungen abhalten. Ueberflüssig ist es wohl zu sagen, daß man in Antwerpen für den guten Empfang der belgischen Flüchtlinge auf holländischem Gebiet sehr dankbar ist. Leider wird dieser gute Eindruck durch die Haltung der niederländischen Grenzbeobachter getrübt, die mit der Not der Flüchtlinge Mißbrauch treiben und mörderische Preise für schlechtes Logis und minderwertige Kost fordern. Vor allem wird über die holländischen Hotelwirte bitter geklagt, die dabei ihr Schicksal ins Trockene beachten. Inzwischen bereiten für jene Grenz die guten Tage, sobald alle dort wissen, daß in Antwerpen ein den Umständen nach normaler Zustand herrscht.

Mannheim.

Vaterländische Vorträge.

Auf verschiedene Anfragen wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Vaterländischen Vorträge im September d. J. aufgrund gemeinsamer Beratungen von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden sowie nachfolgender Körperpersönlichkeiten ins Leben gerufen sind: Dandelschule, Handelskammer, Postämter, Akademie für Jobermann, Arbeitersekretariat, Komitee Kathol. Vereine zur Veranstaltung populär-wissenschaftlicher Vorträge, Kaufmännischer Verein, Verein für Volkshochschule, Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Volkswirtschaftliche Abende. Es haben sich inzwischen weitere angeschlossene folgende Körperpersönlichkeiten: Rosenkranzkommission, Notes Arcus, Turnverein von 1846, Diesterweg-Verein, Kaufmännischer Verein weltlicher Angestellter, Kaufmannbund (Ortsgruppe Ludwigshafen-Mannheim), Verein für Frauenstudium, Südwestdeutscher Arbeiterverband, Arbeiterverband der evangelischen Arbeitervereine, Oberer Arbeiterverein, die verschiedenen Wandervogelgruppen, Volkshochschule, Vereinigung, Bund deutscher Bodenerbauer.

Vertreter dieser Behörden und Körperpersönlichkeiten haben sich dahin geeinigt, daß für den kommenden Winter die einzelnen Vereine und Institute von Vorträgen und Sonderveranstaltungen absehen wollten. Es wurde besonders dankbar bemerkt, daß gerade die Vereine, die im Frieden ausgiebig das Vortragswesen gepflegt hatten, in selbstloser Weise auf eigene Veranstaltungen verzichteten. Dafür wurden gemeinsame Veranstaltungen beschlossen.

Ueber die Organisation der Vaterländischen Vorträge sei folgendes bemerkt: Vertreter der oben genannten Behörden und Körperpersönlichkeiten bilden den Vortragsausschuß, der bisher in diesem Vortragsausschuß noch nicht vertreten sind, darin aber vertreten zu sein wünschen, werden gebeten, einen Vertreter bei der Leitung der Vaterländischen Vorträge, B. 1. 7b, anzumelden. Die Leitung der Vaterländischen Vorträge ist der aus dem Vortragsausschuß gebildeten Arbeitskommission überlassen. Bei seiner Wahl wurde darauf Rücksicht genommen, daß in dieser Linie diejenigen Vereine und Institute vertreten werden, die im Frieden das Vortragswesen besonders pflegten. Mit den gemeinsamen Veranstaltungen will man auch auf kulturellem Gebiete zum Ausdruck bringen, daß man sich für die Dauer des Krieges alle Unterschiede der Weltanschauung, der Partei und des Bekenntnisses zurückstellt. Man glaubt auch dieses einheitliche Vorgehen als ein Handeln in vaterländischem Sinne ansehen zu dürfen.

Die Veranstaltungen werden von vorherigen nach zwei Richtungen unterteilt. Große Kundgebungen sollen in jeder Linie der vaterländischen Erziehung und Erbauung der gesamten Bevölkerung dienen, daneben stehen Darbietungen in bescheidenem Rahmen, die vornehmlich über Dinge unterrichten sollen, die mit dem Kriege in Verbindung stehen oder durch ihn beeinflusst werden, die aber auch in gutem Sinne unterhalten wollen. Naturgemäß sollen auch diese Darbietungen ohne Ausnahme vom vaterländischen Geiste getragen sein. Mit den Veranstaltungen dieser zweiten Gruppe soll soweit als möglich den Bedürfnissen aller Schichten der Bevölkerung, auch der verschiedenen Altersklassen, Rechnung getragen werden.

Man einigte sich auf folgendes vorläufige Programm, das noch weitere Ausgestaltung, hier und da vielleicht auch kleine Änderungen erfordern wird, je nach dem Belieben der Redner, von denen die Antworten zumiel noch ausstehen. (Die schon erledigten Veranstaltungen sind nochmals angeführt worden):

- A) Größere Kundgebungen und Veranstaltungen: Professor Dr. Oden-Heidelberg am 23. Sept.: „Belienum“; Professor Dr. Troellisch-Heidelberg am 2. November: „Miser Volkshochschule“; Privatdozent Dr. Oth. Frankfurt am 13. November: „Das deutsche Schicksal“; Prof. Dr. Soahn-Strasbourg Anfang Dezember: „Elsass-Lothringen zur Franzosenzeit und zur Zeit der Deutschen“; Prof. Dr. Wundt-Heidelberg, Dr. Paul Kohrbach: „Der deutsche Gebanne in der Welt“; Agentin Traub, Geh. Rat Richter.
- B) Vortragsabende: a) vortragend: Historisch-geographischen Charakter: Professor Dr. Kämpel-Frankfurt am 24. Oktober: „Unsere nationalen Freiheitskämpfe heute und vor hundert Jahren“; Professor Dr. Riebergall: „Kämpfe um die Vorkriegszeit in der Weltgeschichte“; Dr. Kaurerbrecher-Mannheim: „Die weltliterarische Bedeutung des Römerkrieges“; Professor Dr. Gothein-Heidelberg (zwei Vorträge): „England und die Engländer“ und „Belgien“; Professor Dr. Heitner-Heidelberg (zwei Vorträge): „Ankündigung“ und „Judenrecht“; Bürgermeister v. Hollandt-Mannheim: „Die deutschen Disziplinierungen“.

b) Vorträge wissenschaftlichen Charakters von folgenden Dozenten der Handelshochschule Mannheim: Professor Dr. Kloman: „Die Umwertung aller Werte, eine logische Betrachtung“; Dr. Blaulein: „Kriegsgeographie“; Volkswirtschaftl.

Professur Dr. Schöber: Was den deutschen Mann zum erfolgreichen Wettbewerber mit dem englischen befähigt.

c) Vorträge rechtlichen Charakters: Dr. Dachenburg-Mannheim am 27. November: Der Krieg und das Privatrecht; Professor Dr. Kleiner-Heidelberg: Völkerverträge.

d) Vorträge pädagogischen Charakters: Krieg und Erziehung.

e) Vorträge technisch-naturwissenschaftlichen Charakters: Ingenieur Bromholz am 7. Nov.: Krupp, die deutsche Waffenfamilie; Vorträge über: Flugwesen, Krieg und Technik; Professor Dr. Czerny-Heidelberg: Kriegschirurgie.

f) Darbietungen künstlerischer Art: Dr. Hartlaub-Mannheim am 16. Oktober: Deutsche Horn; Direktor Dr. Wichter-Mannheim: eine Veranstaltung des Theaters am 18. Dezember; Wandervogel-Abend am 10. Oktober: Musikalisch-praktische Darbietungen; Jugend-Abend des Diebstahlvereins.

g) Der Krieg und die Frauen.

Dieses Programm wird zu einem Teile mit Beistand von Rednern, die die einzelnen Vereine schon vor dem Kriege für die von ihnen geplanten Vortragsabende verpflichtet hatten.

Keine Kriegsunterhaltungsabende in der Kunsthalle!

Die bedauerliche Tatsache, daß eine große Anzahl Bundesmitglieder am Donnerstagabend vergebens in die Kunsthalle gekommen ist, beweist, daß die kürzlich veröffentlichte Pressemitteilung betreffend der Aufhebung unserer Kriegsunterhaltungsabende von manchen Bundesangehörigen übersehen oder nicht aufmerksam durchgesehen worden ist.

Noch einmal sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die in dem Rundschreiben der freien Bundes-Vereinigung angekündigten Donnerstagabend-Unterhaltungen nicht stattfinden können, weil in manchen Kreisen der Bevölkerung die — freilich irrtümliche — Ansicht entstanden ist, es könne dieses Sonderunternehmen des freien Bundes in irgend einer Weise den „Vaterländischen Vorträgen“ Konkurrenz machen. Der freie Bund gehört selbst mit zu den Begründern des Verbandes für Vaterländische Vorträge, zu dem sich bekanntlich alle Vereine, die in Mannheim dem Aufbau geistigen Lebens dienen, unter Preisgabe ihrer Sonderfähigkeit, zusammengeschlossen haben. Die Abweisung muß darauf beruhen, auch nur den leibhaftig Ausschluß zu vermeiden, wonach sie die schöne Einigkeit und Einheitlichkeit des Vortragswesens in diesem Kriegswinter zu zerstören im Begriffe stünde.

Kotes Kreuz, Mannheim.

Nach mündlichen Berichten der hiesigen Begleiter des am 10. d. R. hier abgegangenen Viehwagenzuges sind die Wagen an die 28. und teilweise auch an die 29. Reserve-Division, also auch an das 110. Reserve-Regiment, gelangt und haben dort große Freude hervorgerufen. Es sollen mir regelmäßig solche Viehwagenzüge so weit als möglich nach dem Kriegsschauplatz gebracht werden, um in gerader und gleichmäßiger Art allmählich alle bedürftigen Truppenteile mit Waren zu versorgen. Der Grad der jeweiligen Bedürftigkeit kann am besten an Ort und Stelle von der betr. Expeditionsleitung beurteilt werden. Wir bitten daher herzlich um häufige Verwendung von Liebesgaben. Es wird so weit irgend möglich dafür gesorgt werden, daß den mit der Stadt Mannheim in näherer Beziehung stehenden Truppenteilen von Zeit zu Zeit Waren zugehen.

Für die am Donnerstag, den 20. d. M., nachmittags 2 Uhr und ebenf. den folgenden Tage zu gleicher Stunde stattfindenden Sammlungen von neuen oder alten gut erhaltenen Wollwebern, Dofen, Kniewärmer, Handschuhen, Socken, Goldstücken, Ketten, Sporttaschen, Strümpfen, Handschuhen, Kapfäden, Leibbinde, Decken sowie Wäsche, Kleider, Stiefeln für Männer, Frauen und Kinder bitten wir alle verfügbaren Gegenstände zur Abholung in den Wohnungen bereit halten zu wollen.

Zur Verfertigung von fahrbaren Tragen für Bundesabende aus zusammengekauften Fahrendecken sind Fahrer in dem Hauptlager Turmhalle, Eingang Charlottenstraße, dringend erforderlich.

Nationaler Frauendienst

Dank dem verständnisvollen Entgegenkommen der Militärbehörden ist es der Rüstabteilung des Nationalen Frauendienstes, die sich die Beschäftigung von durch den Krieg in Bedrängnis geratenen Frauen und Mädchen zur Aufgabe gesetzt hat, gelungen, ausreichende und lohnende Arbeitsgegenstände zu schaffen. Es fehlt jedoch nur eine Anzahl freiwilliger Hilfskräfte, die im Besonderen von Kindern und Hosenknäusen bedürftig sind. Damen, die bereit sind, diese im Allgemeininteresse hochwollkommene u. nützliche Beschäftigung zu übernehmen, werden freundlich gebeten, sich in der Rüstabteilung A 1, 2/3 schriftlich zu melden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 25. Oktober 1914.

Verleihungen des Eisernen Kreuzes.

Leutnant Dr. Bender von Mannheim, Leutnant und Adjutant im Res.-Inf.-Regt. 10, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Das Eiserne Kreuz in der 3. Klasse ist dem Herrn Dr. Schöber in Mannheim verliehen worden. Es wurde bereits gemeldet, daß von der Familie von Studnig Angehörige von vier aufeinander folgenden Generationen das Eiserne Kreuz erhalten. Diese waren für die Verleihungen dahin gekommen, daß einer der Vorfahren des Vorfahren

Kreuzes, der Oberst Fritz von Studnig, Chef des Stabes des 18. Reserve-Infanterie-Regiments, das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt. Fritz von Studnig ist der Enkel des aus den Freiheitskriegen bekannten Ehrenbürger von Torgau, General-Friedrich von Studnig.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Karl Trill, Justizkammer aus Vadenburg, der im Laufe des Feldzuges vom Musikföhrer zum Feldweibel befördert worden ist.

Dr. Karl Orth, Leutnant der Reserve, Feldart.-Regt. Nr. 3, Bankbeamter bei S. L. Hohenheimer Söhne in Mannheim, Sohn unseres bekannten verstorbenen Stadtratsordneten Jakob Orth in Neckarau. Der Bruder des Ausgewählten, Herr Dr. Georg Orth, der als Leutnant im gleichen Regiment steht, wurde durch einen Granatplitter verwundet und befindet sich daher jetzt in Straßburg.

Verleihung der silbernen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille. In der kürzlich von uns veröffentlichten Liste der durch die Verleihung der silbernen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille ausgezeichneten Angehörigen des Regiments Nr. 110 befindet sich auch der Gefreite Arthur Herr, nicht Herz, wie es irrtümlich hieß.

Ein selten schöner Genuß wurde den Verwandten des Reservelazarets in der Oberrealschule zuteil. Der vierte Vortragsabend, um dessen Zustandekommen sich Herr Rizefeldwedel Ad. Ringlinger mit Erfolg bemüht hatte, brachte uns in vernehmlichen Krieger vollendete Besangs- und Instrumentalvorträge sowie Rezitationen. Fr. Lilly Koppel eröffnete den Rigen der Darbietungen; es folgten Besangsvorträge von Frau Dornmüller Anna Kade-Heindl und Herrn Hofbesuchungsleiter Max Fein u. während das gesprochene Wort in Frau Hofbesuchungsleiterin Thila Hummel eine feinsinnige Interpretation fand. Mit Herrn Hofbesuchungsleiter Hecht hielt zum Schluß der Humor seinen Einzug und mancher unserer Krieger mag seit langer Zeit nicht so von Herzen gelacht haben. Der reiche Beifall, der alle Mitwirkenden lohnte, mag ihnen gezeigt haben, wie dankbar die Zuhörer das Gebotene entgegennahm. Herr Karl Fischer sprach ein kurzes Schlusswort und mit dem allgemeinen Besang des deutschen Truppliedes „Die Wacht am Rhein“ schloß die wohlgeleitete Veranstaltung. Die Klavierbegleitung der Besangsvorträge führte Herr Musikdirektor Karl Bartoß in feinführender Weise aus. Der Konzertsäal wurde von der einheimischen Firma Schaaf und Sauter freundlich zur Verfügung gestellt.

Von der Handels-Hochschule. Das Kriegswirtschaftliche Seminar von Professor Dr. Altmann und Handelskammerpräsident Dr. Wianke findet Montag von halb 7 bis 8 Uhr statt. Die Aufgabe des Kriegswirtschaftlichen Seminars ist es, die durch den Krieg hervorgerufenen Erscheinungen des Wirtschaftslebens zu beschreiben und die Entwicklungsmöglichkeiten so weit als möglich zu verfolgen. Die Teilnahme von in der Praxis stehenden Persönlichkeiten, insbesondere auch Kaufleuten und Industriellen ist den Teilnehmern erwünscht, da es wertvoll erscheint, die Einwirkungen des Krieges auf die verschiedenen Wirtschaftszweige möglichst zeitig zu erfahren. Damen und Herren, die am Seminar teilzunehmen wünschen, werden gebeten, sich am Montag, den 2. November, 1/2 7 Uhr, im Volkswirtschaftlichen Seminar der Handels-Hochschule A 1, 2-3 einzufinden. Vorausmeldungen nehmen die Leiter, sowie der volkswirtschaftliche Assistent Dr. Roemer entgegen. Dr. Roemer ist täglich von 12 bis 1 Uhr im Seminargebäude, Zimmer 14, zu sprechen.

Feuerlo. Im wieder fähigsten mit den Mitgliedern zu bekommen und Wünsche entgegen zu nehmen, wurde für Mittwoch, 28. Oktober, abends 9 1/2 Uhr, eine Sitzung im Feuerlo-Kammer des Hohenheimer, bisher ein Hauptangelegenheitspunkt unserer Behörde, diesen Abend nur Feuerlo-Mitglieder eingeräumt wird. Nebenbei darf wohl auch das ausgesetzene, vom Lagerlois angeschaffte helle und dunkle Hohenheimer, sowie auch auf die stets aufmerksame Bedienung der Gastwirtschaft. August Sammarsch und Herrn Kirchenmeister der sich auf ledere Maßnahmen versteht, hingewiesen sein.

Silberne Hochzeit. Am Montag den 20. d. M. feiert Herr Ferdinand Wolff, Nordwaren, E 2, 7, mit seiner Frau, Auguste geb. Schimper, das Fest der silbernen Hochzeit. Wer kennt ihn nicht, den „Randel“, den ebenso begeisterten Sänger, als auch hervorragenden Dilettanten oder prächtigen Dilettanten. Es sei hier nur erinnert an „Möbius Hüh“, „Das Glasrohr“, „Der Wundelwurm“, alles Sachen, deren geistiger, fröhlicher Humor in dem Publikum der besten Unterbreiten gefunden hat. Wie oft derselbe seine Stimme in den Dienst des herrlichen deutschen Liedes gestellt, bezugt allein, daß er nunmehr 35 Jahre aktiver Sänger der „Liederhalle“ ist und in dieser langen Zeit selten eine Probe veräuerte. Möge dem Jubelpaare im Kreise seiner Kinder und ungezählter Freunde noch viele Jahre heiteren Lebens und Gesundheit beschieden sein, damit es eifrig auch noch das goldene Fest feiert.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute Sonntag, den 20. d. Mts., unser langjähriger Abonnent Herr Max Reich und seine Ehefrau Helene geb. Hofmann, hier, K 4, 9, morgen Montag, den 26. d. Mts., unser langjähriger Abonnent Eduard Kreis und dessen Ehefrau Laura geb. Niedhammer.

Wetter. Am allgemeinen herrscht über ganz Europa Hochdruck vor, doch sind immer noch kleine flache Einziehungen vorhanden. Für Dienstag und Mittwoch ist doch wohl veränderliches, wenn auch meist frohendes und ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Letzte Meldungen.

„Ein französischer Prophet“.

WTB. Berlin, 25. Oktober. (Ansch.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Ein französischer Prophet“: Der französische Präsident Philippe von Orleans befand sich zur Zeit des Kriegsausbruchs in Brantfurt a. M. Er verließ kurz vor der Mobilisierung in solcher Eile ab, daß er eine ganze Anzahl von Koffern zurückließ. Diese wurden in Veitshagen genommen. Bei ihrer Durchsichtung wurden auch Papiere vorgefunden, u. A. eine Anzahl von Geheimberichten, die ein Major Dublaiz in seiner Eigenschaft als militärischer Beraters des Herzogs von Orleans, erstattet hat. Diese Berichte sind überwiegend militärischen Inhalts, zeigen aber auch nicht einen Anflug der höheren Politik. Wir geben folgenden Bericht wieder:

Gründigster Herr! Ich habe gestern ziemlich lange einen Secofiziler sprechen können, der persüal. Beziehungen zum Hauptmann Peret dem Adjutanten des Marineministers u. dem russischen Hauptmann Dimitreff, dem russischen Marineattaché besitzt. Wir haben beim kürzlichen Besuche des russischen Oberstabschefs Admiral Ruffin in Paris gesprochen, es scheint, daß in zwei geheimen Zusammenkünften die französischen und russischen Generalstabschefs gebrüht haben, welche Rolle die russischen Geschwader für den Fall eines europäischen Krieges spielen könnten. Natürlich ist es nicht möglich zu erfahren, was in diesen Zusammenkünften beschlossen worden ist. Die Besprechungen sollen sich aber vornehmlich auf das künftige Eingreifen der russischen Schwarzmeerflotte im Mittelmeer bezogen haben. Die voraussichtliche Rolle der russischen Ostseeflotte sei mir nebenher in Betracht gezogen worden. Wenn diese Auskunft zureichend ist — und ich habe Grund es zu glauben — so muß man daraus ohne Zweifel den Schluß ziehen, daß das etwaige Zusammenwirken der russischen Ostseeflotte mit den englischen Nordseegechwadern für den Fall eines europäischen Krieges von dem russischen Marineminister Gregorowitsch mit der britischen Admiralität geprüft worden ist und geprüft werden wird.

Allerdings hat erst kürzlich im Unterhause auf eine Frage des radikalen Abgeordneten King, über die Vorbereitung oder den Abschluß einer englisch-russischen Marinekonvention, Sir Edward Grey geantwortet: Wenn zwischen den europäischen Mächten ein Krieg ausbräche, so bestände kein geheimes Einverständnis, das die Freiheit der Regierung oder des Parlaments beschneiden oder einschränken könnte, wenn es sich darum handeln würde, über die Teilnahme Englands an den Feindseligkeiten zu entscheiden. Vor einem Jahre hat mir Asquith in Beziehung auf das französisch-englische Bündnis die gleiche Sprache geführt. Es ist aber natürlich, daß die amtlichen Erklärungen der englischen Minister immer buchstäblich genommen und im engsten Sinne ausgelegt werden müssen. Man muß also einräumen, daß kein diplomatisches Schriftstück vorhanden ist, das England formell verpflichtet, für diesen oder jenen bestimmten Fall seine Flotte oder seine Flotte mit denen Frankreichs und Russlands zu verhindern. Aber es ist darum nicht weniger gewiß, daß militärische Abmachungen zwischen dem Armees- u. Marineführer dieser 3 Mächte zustande gekommen sind, — mit genannten Festsetzungen über die Beteiligung der britischen Streitkräfte in den Kämpfen zu Land und zur See für den Fall nämlich, daß Regierung und Parlament in England die Teilnahme an den Feindseligkeiten beschließen sollte, wie groß auch die Zurückhaltung der englischen Militärs für Deutschland und ihre Abneigung gegen Rußland sein mag. Sicherlich würde England sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die sich in einem europäischen Kriege für die Vernichtung oder die Schwächung des einzigen ernstlichen Nebenbuhlers um die Seeberrschschaft bieten würde.

Mit diesen geheimen Berichten vom 20. Jan. 1914 hat Major Dublaiz sich als guter Prophet für das Ereignis, was Anfang August tatsächlich in England geschehen ist.

Die Russen in Galizien.

WTB. Wien, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Der Petersburger „Riesch“ bringt in seiner Nummer vom 8. Oktober eine Meldung seines Korrespondenten aus Lemberg, nach welcher der Militär-gouverneur alle bestehenden Vereine und Verbände aufgehoben hat. Alle diese Vereinigungen dürfen nur fortbestehen, wenn sie die Genehmigung des Generalgouverneurs erhalten. Es wurden auch alle Unterrichtsanstalten in Galizien geschlossen. Das Hauptgewicht wird auf die Erlernung der russischen Sprache gelegt. Dementsprechend werden auch kurzfristige Kurse für Erlernung der russischen Sprache eingerichtet. Der Stadthauptmann von Lemberg habe bekannt gegeben, daß Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Konfiskationen im Bereiche der Stadthauptmannschaft ohne seine Zustimmung verboten seien. Das Wiener kaiserlich-königliche Korrespondenzbureau bemerkt hierzu: Man kann sich

hoffen, welche Verhältnisse herrschen, wenn solche Verordnungen gegen gesetzwidrige Hausdurchsuchungen und Konfiskationen notwendig sind.

Italiens korrekte Neutralität.

Berlin, 25. Okt. (Von uns. Berl. Post.) Aus Rom wird gemeldet: Der Vessigero teilte an der Spitze des Plattes mit Feldmarschall, daß der russische Botschafter in Rom am Freitag Nachmittag der italienischen Regierung angeboten habe, die in russischer Gefangenschaft befindlichen Österreicher in italienischer Kasse an Italien auszuliefern, unter der Bedingung, daß ihnen nicht erlaubt ist, nach Österreich zurückzuführen. Das Blatt teilte gleichzeitig mit, daß der Botschafter sein Angebot der Agence Stefani übermittelte, welches aber nicht verbreitet hat. Die allgemeine Ansicht ist, daß die Regierung auch durch diesen Handstreich, der nur darauf berechnet ist, Öl ins Feuer zu gießen, sich nicht aus ihrer korrekten Haltung bringen lassen wird.

Aus einer weiteren Meldung aus Rom wird über die Antwort der italienischen Regierung gesagt: Salandra erklärte, daß er die in dem Angebot des Jaren offenbarte Gefinnung dankbar anerkenne, daß aber die Vorklage, welche das Angebot aufwerfe, gründlich geprüft werden müsse. Einverleiten könne die italienische Regierung aus Gründen der Neutralität nicht aus Gründen, welche auf italienischen Interessen beruhen. Rußland nicht die Garantie für geben, daß die österreichischen Gefangenen nicht nach Österreich zurückkehren. Ob in Neutralität durch Annahme des Antrages verletzt werde, wird einem doppelten Schlichtergericht zur Entscheidung unterbreitet werden.

Der englische Arger über unsere Kreuzer.

WTB. London, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Die Weltmeister-Beilage vertritt die Ansicht, daß die Ode an die Flotte nach neutralen Dänen fahrende deutsche und österreichische Kreuzer nicht zu verhaften, gegeben wurde, um nicht wichtige neutrale Nationen zu verletzen.

Archibald Burd schreibt im Daily Telegraph: Wir besitzen nicht die Seegewalt in dem Sinne, daß wir die zweitgrößte Seemacht in der Welt besäßen hätten, wir haben jedoch gehandelt, als ob wir die Seegewalt besäßen und haben Truppentransporte nach dem Kontinent unternommen.

Die Flotte kann nicht zugleich zweierlei verschiedene Aufgaben lösen, nämlich die Truppentransporte und die Handelsrisse führen, zumal wenn die Rauffahrer die Warnung der Admiralität ignorieren. Burd behauptet, die „Emden“ biffe die englische Flagge, um den Handelschiffen zu nähern, bis sie in die sichere Schutzhülle kämen.

Ein neuer Friedensjahrplan.

Berlin, 24. Okt. Der neue Friedensjahrplan wird am 2. November eingeführt. Da eine hiesige Zeitung hört, hat der Chef des Eisenbahndienstes seine Einwilligung gegeben. Dem neuen Fahrplan haben bisher die preussisch-russischen und bayerischen Eisenbahnen bereits zugestimmt; die Zustimmung der übrigen liegt zu erwarten.

Die monarchistischen Unruhen in Portugal.

Berlin, 25. Okt. (Von uns. Berl. Post.) Aus Lissabon wird gemeldet: Die Erbkönigin der Royalisten nimmt einen immer weiteren Umfang an. Es ist auch zu neuen Zusammenstößen gekommen.

Berlin, 25. Okt. (Von uns. Berl. Post.) Gestern besuchten Vertreter der Berliner Post das Döberitzer Gefangenenlager. In einer Begrüßungsansprache, die der General von Wobeser hielt, überlegte der Kommandant die Maßnahmen, daß die Engländer von Damen besucht werden seien, welche ihnen Blumen und Schokolade gebracht hätten. Man ist überzeugt, daß die Engländer es nicht schlecht haben bei uns, sie sind durch einen liden Schlafsaal und zwei weiteren Decken gegen die nächtliche Kälte geschützt. Auch die Küche macht einen außerordentlich sauberen Eindruck und die Winterdecken werden bald fertiggestellt sein.

Berlin, 25. Okt. (Von uns. Berl. Post.) Aus Mailand wird gemeldet: Nach einer Meldung des „Secolo“ hat das französische Kriegsschiff „Unterseeboot“ gestern Nachmittag unter Führung eines Ingenieurs der Sioceverste seine Rückkehr nach Ajaccio nach Speria angetreten.

WTB. London, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung ist der französische Dampfer Marie Henriette mit französischen Verwundeten an Bord bei der Parfleur gesunken. Ein anderer Dampfer leistete ihm Beistand. Die Stationen der Postbrücke haben dringende Notsignale gegeben.



Handels- und Industrie-Zeitung

Die wirtschaftlichen Kräfte Portugals.

WC. Die Republik Portugal hat einschließlich der Inseln einen Flächeninhalt von 92 000 qkm und zählt 6 Millionen Einwohner; es entfallen also auf 1 qkm 65 Personen. Haupterwerbsquellen der Bevölkerung sind Landwirtschaft, Gartenkultur und Viehzucht (1 1/2 Mill. Beschäftigte). Der Boden ist im allgemeinen fruchtbar, wenn sich auch, wie in Spanien, die starke Waldverwüstung empfindlich rührt. Trotzdem ist nahezu die Hälfte des Gesamtareals unproduktiv; kaum ein Viertel entfällt auf Acker und Gärten, der Rest verteilt sich auf den stark verringerten Waldbestand, auf meist minderwertige Wiesen, auf Weingärten (3 1/2 Proz.) und Fruchtbaumplantagen (4 Proz.). Die Folge dieses Tiefstandes der Bodenkultur ist eine völlig unzureichende Produktion von Zerealien. Da die Statistik des Landes gänzlich versagt, lassen sich die Anbauflächen der einzelnen Brodfrüchte nur schätzungsweise angeben. Angebaut werden in erster Linie Weizen (150 000 ha) und Mais (namentlich in den zentralen Provinzen). Roggen findet sich in geringerem Maße in den gebirgigen Gegenden. Die jährliche Weizen- und Maisernte schwankt zwischen 1 und 2 Millionen dz. Der Mangel an Getreide wird teilweise durch einen gesteigerten Osmankonsum aufgewogen. Exportiert werden u. a. Frühlkartoffeln, Zwiebeln, Tomaten usw. Eine große Bedeutung hat ferner die Kultur von Fruchtbäumen (namentlich von Orangen, Zitronen- und Feigenbäumen, Dattelpalmen usw.). Sehr gut gedeiht auch die Olive, die ein vorzügliches Öl liefert, wenn dessen Zubereitung nicht auf völlig primitiven Wege geschieht. Wein findet sich allenthalben, namentlich auch auf den Inseln (Madeira); besonders geschätzte Weinsorten sind der Portwein und die lobwürdigen Weine von Setúbal und Caravellos. Wein ist zugleich auch der einzige Exportartikel von nennenswerter Bedeutung (1/4 des Exports). Sehr im Auge liegt die Viehzucht; man schätzt die Zahl der Pferde auf 90 000; im Süden werden diese durch Esel ersetzt. Kühe (ca. 750 000 Stück) gedeihen im besser bewässerten Norden, Schafe (2 bis 3 Millionen) im steppenartigen Zentrum und Süden; in den Oebirgen gibt es zahlreiche Ziegen (1 Mill.); in den Eichenwäldern des Südens mistet man Schweine. Über den Umfang des Waldbestandes gehen die Schätzungen weit auseinander (jedenfalls nicht mehr als 1-2 Proz. des Gesamtareals); von Bedeutung sind nur die Korkeichenwälder; Kork und Korkwaren werden exportiert. An mineralischen Schätzen ist Portugal nicht so reich wie Spanien. Trotzdem könnte der Bergbau eine höchst beachtenswerte Einnahmequelle des verarmten Landes sein, wenn nicht die mangelhaften Transportverhältnisse, der Mangel an Kapitalien und der geringe Unternehmungsgeist einer intensiven Ausbeutung entgegenwärtigen. An Kohlen, die allerdings in geringerem Umlange vorhanden sind, fördert man jährlich 10 000 Tonnen; Eisenerze findet man fast überall, Kupfer im Anschluß an die spanischen Rio-Tinto-Gruben (300 000 Tonnen), ferner Wolfram- und Schwefelerze. Sehr geschätzt ist auch das in Setúbal gewonnene Seesalz (300 000 Tonnen). Die eigentliche Industrie wird durch das handelspolitische Verhältnis zu England, das allen Grund hat, sich dieses wichtige Absatzgebiet zu sichern, stark beeinträchtigt. Der einzige Industriezweig von nennenswerter Umlage ist die Textilindustrie; doch kann auch sie den Eigenbedarf des Landes nicht decken. Porto und Lissabon sind die Zentren der Baumwollindustrie, fabrizieren jedoch auch, wie Coimbra, Leinenwaren; die Wollindustrie hat ihren Mittelpunkt in Covilla. Die wenigen Metallgießereien und Maschinenfabriken in Porto und Lissabon sind ohne Bedeutung. Wichtiger ist dagegen die Flachkonservenindustrie, deren Produkte, namentlich Oelardinen, stark am Export beteiligt sind (Setúbal, Coimbra). Die übrigen Industriezweige, wie Zucker-, Tabak-, Leder-, Branntwein- und Goldwarenindustrie (letztere in Braga), nehmen eine nur untergeordnete Stellung ein; nur die Korkindustrie, die verarbeitete Kork im Werte von 1/2 Mill. Mark exportiert, verdient besondere Erwähnung.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Uebnahmepreis der neuen schweizerischen Bundesanleihe.
Nach einer Meldung aus Bern wurde die neue 5prozentige eidgenössische Anleihe von 50 Millionen Franken vom Kartell schweizerischer Banken und vom Verband schweizerischer Kantonalbanken zum Kurse von 98 1/2 Proz. fest übernommen. Der Ausgabepreis gleicht dem Nennwert.

Edelmetallverkehr.
Newyork, 23. Okt. (WB.) In der vergangenen Woche wurden eingeführt an Gold: 291 000 \$ (Vorwoche 160 000 \$), an Silber: 135 000 \$ (Vorwoche 252 000 \$). Ausgeführt wurden an Gold: 23 000 \$ (Vorwoche 57 000 \$), an Silber: 1 057 000 \$ (Vorwoche 694 000 \$).

Amsterdamer Effektenbörse.

Amsterdam, 24. Okt. (WB.) Wechselkurve. Scheck auf Berlin 54.25 bis 54.75 (zuletzt 54.45 bis 54.95). Scheck auf London 12.02 bis 12.12 (12.04 bis 12.14). Scheck auf Paris 47.75 bis 48.25 (47.75 bis 48.25).

Französische Finanzwirtschaft.

Ein weiterer Beitrag zu dem Verhalten der französischen Banken und besonders des Credit Lyonnais gibt ein Brief, den der Barmer Vertreter eines bedeutenden Newyorker Einfuhrgeschäftes empfing. Darin heißt es, laut Köln. Zig., u. a., daß der Barmer Bankverein dem Newyorker Hause wieder seinen Kredit zur Verfügung stellt. Dies sei um so erfreulicher, als gerade die französischen Bankiers, Credit Lyonnais vor allem, sich durch das gerade Gegenteil auszeichnen. Von Kreditgeben sei selbstverständlich keine Rede mehr, aber sie honorieren nicht einmal Schecks, die am 23. Juli von hiesigen Banken gezogen wurden, verweigern vielmehr außerdem noch die Zurückgabe solcher Schecks mit dem Bemerkten, man solle warten, bis das Moratorium vorbei sei, dann würden sie zahlen. Die hier derzeit für diese Schecks bezahlten Gelder schweben also vollständig in der Luft, denn die Banken geben auch den Betrag nicht wieder zurück, bis man die Traatten retourniert. Die Newyorker Bankiers seien natürlich wütend über diese französische Finanzwirtschaft. Wie ganz anders stehe dagegen Deutschland.

Handel und Industrie.

Protest neutraler Handelskammern gegen englische Pressebeschuldigungen.

Kristiania, 24. Okt. (WB. Nichtamtlich.) Die norwegische Handelskammer in London hat den leitenden englischen Zeitungen einen Protest gegen die englischen Pressebeschuldigungen zugehen lassen, daß Skandinavien Petroleum, Oetreide und Kohlen an Deutschland liefere. Die Statistik erweise, daß die Ausfuhr der genannten Artikel eher unter, als über dem Normalen sei. Außerdem bestehe das norwegische Ausfuhrverbot. Einen ähnlichen Protest sandten dänische und schwedische Institutionen den englischen Zeitungen.

Moratorium in Belgien.

Brüssel, 24. Okt. (WB. Nichtamtlich.) Durch Verordnungen vom 21. Oktober ist das Moratorium bezüglich Wechselzahlungen und Auszahlung von Bankguthaben in der bisherigen Form bis zum 30. November 1914 verlängert worden. Danach werden die Fristen für Prozeßerhebungen und sonstiger zur Wahrung des Regresses bestimmter Rechtsmaßnahmen bis zum 30. November hinausgeschoben. Ferner brauchen die Banken von Bankguthaben alle 14 Tage nur je 1000 Frs. auszuführen, abgesehen von den Beträgen für Gehälter, Löhne, Steuern, sonstiger Abgaben sowie Arbeiterunfallentschädigungen.

Moratorium in Ungarn.

Budapest, 24. Okt. (WB. Nichtamtlich.) Das Anklamet verleiht eine Verordnung des Justizministeriums bezüglich der Ergänzung des am 1. Oktober in Kraft getretenen Moratoriums. Die Verordnung setzt Ausnahmen für Klagen und Zwangsvollstreckungen fest, welche selbst während des Moratoriums eingebracht bzw. vollzogen werden können, wenn der Schuldner hierdurch nicht unverhältnismäßig geschädigt wird.

Bierbrauerei Gebr. Mäser A.-G. Langendreer.

In der gestrigen Hauptversammlung der Bierbrauerei Gebr. Mäser A.-G. in Langendreer vertreten 16 Aktionäre 1149 Aktien. Der Vorsitzende bemerkte, der Geschäftsbericht beziehe sich auf ein Friedensjahr, doch habe der Krieg bereits seine Schatten vorausgeworfen; weshalb bei der Aufstellung der Bilanz mit besonderer Vorsicht vorgegangen worden sei. Die Mittel der Gesellschaft seien durchaus blüsig, sodaß nach Abhebung der Dividende noch ein bedeutendes Bankguthaben verbleibe. Der Absatz sei infolge des Krieges auf zwei Drittel zurückgegangen. Wie die Verhältnisse sich weiter gestalten würden, darüber ließe sich noch nichts sagen. Die Versammlung genehmigte dann die Verteilung einer Dividende von wieder 8 Prozent. Ein auscheidendes Aufsichtsratsmitglied wurde wiedergewählt.

Aus der deutschen Zündholzindustrie.
In der kürzlich abgehaltenen Kriegssitzung des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten war, wie offiziell mitgeteilt wird, die gegenwärtige Lage dieser Industrie Gegenstand der Erörterung. Die Industrie sieht sich durch die abgescminzte Zufuhr russischer Hölzer schwer bedroht. Die Frage ihres Ersatzes durch andere Holzarten wird mit jedem Tage dringlicher. Ebenso leidet die Industrie

unter der Preissteigerung der Chemikalien, die sie aus dem Auslande beziehen muß. Eine mäßige Preiserhöhung für den Kleinhandel wird darum unausbleiblich sein. Es war jedoch die einstimmige Meinung der Versammlung, jeder unberechtigten Preissteigerung entgegenzutreten. Eine Preiserhöhung für das Paket, das jetzt im Kleinhandel 30 Pf. kostet, über 32 Pf. hinaus wurde, von den vom Kriege betroffenen Landesteilen abgesehen, als unangemessen bezeichnet und als Pflicht des Vereins anerkannt, für die amtliche Festsetzung von Höchstpreisen da einzutreten, wo diese Grenze unberechtigterweise überschritten werden sollte.

Abrechnung der englischen Masselnheiten im deutschen Holzgewerbe.

Es hat sich seit vielen Jahren im deutschen Holzgewerbe besonders in Westfalen, im Rheinland, in Hamburg, Danzig, Stettin und Ostpreußen, der Mißbrauch herausgebildet, rohe und geschnittene Nutzhölzer nicht nach dem allgemein üblichen Metermaß, sondern nach englischem Maß zu berechnen und von englischen Kubfuß, englischem laufenden Fuß und englischen Breitenzollen zu sprechen. Das deutsche Holzgewerbe wehrt sich dagegen mit Recht, und jetzt endlich soll die Betreibung von englischen Maß erfolgen. Die deutschen Verbände des Holzgewerbes planen ein gemeinschaftliches Vorgehen und einen Beschluß, wonach die Mitglieder sich künftig verpflichten sollen, weder Holz nach englischem Maß zu kaufen, noch zu verkaufen. Ganz besonders energisch wird sich die Sektion für den Handel mit ausländischen Hölzern des „Vereins ostdeutscher Holzindustrieller“ mit diesen Angelegenheiten befassen.

Warenmärkte.

Hamburger Getreidemarkt.
HAMBURG, 24. Oktober. Am heutigen Getreidemarkt stellten sich die Notierungen per Tonne in Mark:

24.	23.	
Weizen inländischer verzollt 76-78 kg.	257-270	269-271
Roggen inländischer verzollt 70-72 kg.	235-236	231-233
Gerste inländische verzollt	248-251	255-256
Hafer inländischer verzollt	227-228	224-225

Budapester Getreidemarkt.
BUDAPEST, 24. Oktober. An der heutigen Börse wurde folgende Notierungen festgesetzt:

24.	23.	
Weizen	19.50-20.30	19.20-20.00
Roggen	13.75-16.20	13.75-16.20
Gerste	11.55-12.15	11.55-12.15
Hafer	10.90-11.50	10.90-11.60
Mais	10.20-10.40	10.20-10.40

New-Yorker Weizenmarkt.
Newyork, 23. Okt. Der Weizenmarkt verkehrte heute in fester Haltung, da anregende Berichte vorlagen und die Spekulation sich reger am Geschäft beteiligte. Der Markt schloß in strammer Haltung mit Besserungen von 2-1 c.

New-Yorker Baumwollmarkt.
Newyork, 23. Okt. (WB.) Zufuhren: 41 000 Ballen. Export nach England: 19 000 Ballen, nach dem Kontinent 5 000 Ballen. — Wochenstatistik: Zufuhren in atlantischen Häfen 89 000 Ballen, in den Golthäfen 154 000 Ballen, im Innern 301 000 Ballen. Totalzufuhren 1 066 000 Ballen. Export nach England 51 000 Ballen nach dem Kontinent 24 000 Ballen, Totalexport 394 000 Ballen; Vorräte im Innern 679 000 Ballen.

Erhöhung der Binfäden- u. Garnpreise.
Der Verband Deutscher Hanfindustrie, G. m. b. H., Berlin, sah sich infolge der erschwerten Rohstoffbeschaffung und der gestiegenen Selbstkosten gezwungen, die Preise für die Waren der Binfädenliste um 10 Pfg. brutto, für Binfäden je nach Qualität um 3 bis 11 Pfg. zu erhöhen.

Mangel an Grubenholz in England.

England besitzt jährlich über 3,45 Millionen Loads (1 Load = 1,416 cbm) Grubenholz aus dem Auslande, davon 1,54 Millionen aus Rußland, 0,98 Millionen aus Frankreich. Die Zufuhr aus diesen Ländern ist aber seit dem Kriege unterbrochen, die Verschiffungen aus Südfrankreich, weil infolge der Mobilmachung der Arbeitskräfte fehlen, um die Verladung in Bayonne und Bordeaux vorzunehmen. So ist schon ein großer Mangel an Grubenholz wahrnehmbar und man versucht bereits, durch Verwendung aller Röhren, die mit Abfallholz ausgefüllt werden, dem Mangel etwas abzuwehren. Im „Glücksfall“ macht Dr. Jüngst auf diesen wunden Punkt für den britischen Kohlenbergbau aufmerksam und hält es bei der gegenwärtigen Schlage für bedauerlich, daß Deutschland im Gegensatz zu Großbritannien der Londoner Seerechtsklärung vom Jahre 1909 beigetreten sei, und sich, da es ja jedenfalls die damit dritten Staaten übernommene Verpflichtung nicht verletzen wolle, anscheinend des Rechts begeben habe, Grubenholz als Kriegskontrebande zu erklären und so für England dessen Bezug über die Ostsee vollständig zu sperren. „Liegt diese Verpflichtung aber nicht vor“ — führt Dr. Jüngst weiter aus — „so erscheint ein solches Vorgehen dringend angezeigt und könnte auch nicht aus dem Gesichtspunkt etwaiger Vergeltungsmaßregeln abgelehnt werden, denn dessen bisherige Handhabung des Seekriegsrechts läßt es als ausgeschlossen erscheinen, daß es auf die Dauer von einer einzigen Maßnahme Abstand

nehmen wird, von der es sich eine Schädigung Deutschlands versprechen zu können glaubt. Will man aber Grubenholz als „Feuerungsmaterial“ betrachten, da es doch auch zu Feuerzwecken verwandt werden kann, so stünde nach der Londoner Seerechtsklärung seiner Erklärung als Kriegskontrebande nichts im Wege und unsere Regierung sollte nicht zögern, sie zu erlassen.“

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Bad Wildungen: Kaufmann Sally Goldschmidt. Berlin: Partiewarenhändler Max Leidinger; Berliner Leder- und Polstermöbelabrik, G. m. b. H. Bochoff; Bochoff Druckerei- und Färbereigesellschaft m. b. H. Bromberg; Händler Elias Imber. Chemnitz: Gardinengeschäftsinhaberin Lena Kaiser. Köln a. Rh.: Firma Vietmeyer u. Hemser, G. m. b. H. Grimmitzschau; Schankwirt Arno Oelker. Czarnikau; Firma H. S. Gottgetreu. Durlach: Schreinermeister u. Möbelschneider Heinrich Kiehl. Forst (Lausitz): Gastwirt Ernst Just, Frankfurt a. M.; Kaufmann Abraham Dreger; Kaufmann David Spinat. Geislingen (Steige): Sonnenwirt Franz Füller. Geisenkirchen: Kolonialwarenhandler Anton Zimny. Hannover: Tischlermeister Hermann Reich. Haßfurt: Wagnermeister Johann Wagner. Iburg: Kaufmann H. Dörenkämper. Kaiserslautern: Kolonialwarenhandler und Wirt Otto Feldmann. Leipzig: Firma Kunststatall Saxonía, John und Harman, G. m. b. H., Lübeck: Kaufmann Heinrich Jade. Meissen: Handelsfrau Philippine verehel. Baumann, Metz: Unterzahlmeister a. D. Hermann Peters. München: Schneidermeister Wenzel Huderek; Firma Engelmann u. Co., offene Handelsgesellschaft. Neumünster: Uhrmacher Wilhelm Böttger. Nürnberg: Stukaturmeister Anton Weiß. Pirna: Offene Handelsgesellschaft M. u. W. Zumppe. Speyer: Möbel- und Warenkredithaus Max Siegelwachs. Stollberg i. Erzgeb.: Fuhrmittelhändler Oskar Borsdorf. Stuttgart: Partiewarengeschäft Jak. Wichler. Tessin (Mecidenh.): Mühlenbesitzer Heinrich Koch. Tharandt: Bäckereimeister Gust. Schütze. Tirschenreuth: Maurer und Oekonom Josef Leib. Waldfischbach: Firma Genossenschaftsschuhfabrik Burgalben, e. G. m. b. H. i. L. Zwickau i. Sa.: Schuhwarenhandlerin Lina Emilie verehel. Groß, geb. Oelsner.

Letzte Handelsnachrichten.

WTB. Berlin, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Nachdem gegen die Absicht der Regierung in die Zuckerfrage nicht einzugreifen und den Zuckereport im bisherigen Umlange frei zu geben von verschiedenen Seiten namentlich von den bedeutendsten Volkswirten mit Rücksicht auf die Volksernährung und die Erhaltung unserer Viehbestände Einspruch erhoben worden ist, hat sich die Regierung entschlossen, eine Reglementierung der Zuckerindustrie derart einzutreten zu lassen, daß unsere Zuckerernten im Wesentlichen den Inlandskonsum erhalten bleiben. Nähere Mitteilungen über die Einzelheiten erfolgen demnächst.

Berlin, 25. Okt. (Von uns Berl. Bur.) Aus London wird gemeldet: Um eine indirekte Einfuhr von deutschem u. österr. Zucker oder von Zucker von neutralen Ländern, welchen deutschen Zucker einfließen, zu verhindern, hat die englische Regierung vorübergehend angeordnet, daß die Zuckereinfuhr verboten ist. (Es ist aber vorsichtig von England, daß es die Zuckereinfuhr nur vorübergehend verboten hat.)

WTB. Wien, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Das Ministerium des Innern hat der Handels- und Gewerbekammer in Wien die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Niederösterreichische Kriegskreditbank“ mit dem Sitze in Wien, erteilt. Die konstituierende Sitzung findet am 28. Oktober statt.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokale, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Josa.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Zue Aufklärung.

Viele Mütter sind der Ansicht, mit dem Weichleiben Kindermehl ein anständiges Ersatzmittel zu kaufen. Dem ist aber nicht so. Die Reichsteife Kindermehl-Gesellschaft in Berlin und eine Anzahl gleiches Namens in Bayern wurden mit Schweizer Kapital gegründet, um weichen bei der Herstellung unserer Kindermehl-Beimischung erhaltene Rohprodukte besonders die holzartige Rohstoffe (Kleber) nicht zu verarbeiten. Um alle Mütter von der Güte dieses seit einem halben Jahrhundert beliebten Nahrungsmittels zu überzeugen, werden von der Reichsteife-Gesellschaft, Berlin W. 57, Gratisproben franko versandt.

Hausfrauen! Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbeträchtliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn

das selbsttätige WASHMittel PERSIL

und zwar allein ohne Zutat von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe, die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Lösung für jede Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zutat!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten **HENKEL'S BLEICH-SODA.**

Seipapier!
wasserdichte Packung für 90655
Feldpost-Pakete
H. Engelhard, E 1, 1
Schwarz, Spitzer etc. gef. umf. 5 0 n. T. 6. Bei Kauf wird gem. Abg. 5 0 19, 2. Sted. 1941

Am 28. ds. Mts. vormittags verschied unerwartet unser lieber
Willy Ballmann
Bildhauer
Wir verlieren in ihm einen lieben Freund, dem wir stets ein getreues Gedächtnis bewahren werden.
Seine Freunde.
Die Feuerbestattung findet statt, Montag, den 28. ds. Mts. vormittags 11 Uhr.

Todes-Anzeige.
Dente entfiel sanft nach langem qualvollem Leiden mein innigstgeliebter Vater, unser treuester Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Herr Georg Heidt
Kassendirektor a. D.
im Alter von 59 Jahren 7 Monaten, 11 Tagen, den 24. Oktober 1914.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Feuerbestattung findet Montag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt. 38910

Am 17. Oktober erlitt den Heldentod fürs Vaterland unser lieber A. H.
Rechtspraktikant
Ernst Erhard
Leutnant u. Kompagnieführer im Res.-Inf.-Reg. Nr. 110.
Ritter des Eisernen Kreuzes
Heidelberg, den 23. Oktober 1914.
In tiefer Trauer:
Die Burschenschaft Vineta
Theo Nölscher, Ferienvertreter.

Für Lazarette:
Bilroth-Battist kleinf., 30 cm breit, pr. Mtr. M. 0.75
Verband-Battist (Essig-Battist-Erl.) 30 cm breit, 1/2 Dm., pr. Mtr. M. 1.60
Fieber-Thermometer pr. Dtz. M. 5.00
Erich Erdelen, Berlin-Schöneberg, Grunowdstr. 15.
Lieferant städtischer und staatlicher Anstalten.
Ferdaruf Kurfürst 7683, Telegramm-Adr.: Erdelen, Bln.-Schöneberg.

Frachtbriefe stets vorrätig in der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei.
Jede Dame hat ein Interesse daran zu wissen, dass alte Hüte in meinem Geschäft elegant rasch u. billig modernisiert werden. Auch mit neuer Ware werden Sie tadelloser bedient. Bei Einkauf neuer Ware das Garnieren gratis.
M. Tiemann Nachf., R 3, 1.

Das eiserne Jahr.
Roman von Walter Moerm.
Copyright 1910 by Grethlein u. Co., G. m. b. H. Leipzig.
Fortsetzung.

Seitdem war Freundschaft gewachsen zwischen dem jungen Einjährigen und dem lustigen Viehweib aus dem großen Kocher-Wald. . . und das hatte sich auch nicht geändert, als die Unteroffiziere den Einjährigen pöbeln und ihm die Vorgeschichte und den Stedbrief des Fülliers erzählt hatten, der seit dem ersten Tage seines Eintritts in die Kompagnie von allen Vorgesetzten mit einem Gemisch von Mißtrauen, Härte und Angst behandelt worden war, als ein Mensch, von dem man sich das Schlimmste zu versehen habe. . . Alfred Hardegen hatte die Warner verachtet und sich an seinen Zustand gehalten, welcher ihn zu dem häßlichen Gefallen hingezogen hatte, der allerdings ein jähwütiger, gewaltthätiger Bursche war. . . Er hatte schon ganze Monate im strengen Arrest zugebracht, und sein besonderes Vergnügen war es, einen Vorgesetzten „hineinzulegen“. Er war ein hübscherer Kerl und wußte es, und hummelte während der ganzen dienstfreien Stunden an seinen Sachen herum. . . war aber eine Beschäftigung, so trat er an „wie ein Schwein“, und der Korporal hatte seinen Ansehensverlust weg. . .
„Wie ist es möglich, Sergeant, daß Sie Ihre Korporalschaft herabsetzen lassen mit solch einem vernachlässigten Menschen in der Front?“
Er war in der ersten Exerzierklasse, spielte mit dem Gewehr, als sei es ein Dackelbündchen, hatte er sich aber über den Hauptmann geärgert, so klopfte er bei der Bataillonsvorstellung mit jedem Griff nach und „schmiß“ die Kompagnie. . .
Ja. . . so ein Kerl war der Füllier Rosenberger. . . Es machte einen sehr schlechten Eindruck, daß der Einjährige Hardegen sich mit diesem ausgetrockneten Holländer gemein machte, und er bekam von den Unteroffizieren mancher böse Wort deshalb zu hören. . . aber es half nichts. . . er mochte ihn nun einmal leiden. . . den „Rödel“ . . .

Und darum freute er sich, daß er nun neben Rosenberger marschieren. . . auf dem ersten Kriegsmarsch. . . Und leise schwiegen die ungleichen Kameraden, während die weit ausgeschwärmte Sektion sich immer tiefer in die Föhrennis hineinschob, unter den dichten Schattensäumen der Bäume hin, molochisch. . .
„Beste Se, Hardege — ich jübe, er is all vör de Kap, wat wir mache. . . wo solle dann des Röhls de Französisch herkomme?“
„Ne, ne, Rosenberger, sagen Sie das nicht. . . wenn wirklich Krieg ist, dann muß auch alles nach der Ordnung gehen. . .“
Eigentlich war das ganz lustig, diese erste nächtliche Unternehmung. Ein lauer Wind strich über die Äste und Ähren sämten fern, wieder Bergketten das breite Tal, und oben wühlte sich unendlich das fernstimmende Himmelsdach. . . schade, daß man nicht singen durfte, die geheime Anstalt loszuwerden, die immer von Zeit zu Zeit, wie Gitter in einer Wunde, geheimnisvoll nicht drinnen im Herzenskammerlein. . . In Ganz am Bahnhof wurde halt gemacht. Doch freilich, nun kamen erste Sturmzeichen. Der Bahnhofsvorsteher meldete dem Bataillonskommandeur, der mit Hauptmann Grundner beim Haupttrupp der Kompagnie geritten war: die telegraphische Verbindung mit Augsburg funktionierte nicht mehr. . . sei unterbrochen. . .
Der Eisenbahnzug drängte heran, mit glühenden Lokomotivengängen. . . aus den Rupees winkten die Kameraden der anderen drei Kompagnien. Zwischen die Lokomotive und die Rupees wurden ein paar hochbordige Arbeitswagen eingeschoben. Da hinein kam die Schiffe, Mann neben Mann wie gedrückt. . . der Hauptmann Grundner mußte gar auf die Lokomotive, einen geeigneten Platz zum Halten auszufinden. . . Das war alles fürchterlich interessant, aufregend, unheimlich. . . und weiter ging die Fahrt bis kurz vor der Sauerbrücke. . . Und nun. . . herunter von den Wagen. . . In tiefer Stille vollzog sich das Aussteigen. . . die Kommandos wurden im Flüsterton von Mund zu Mund weitergegeben. . . und weiter vorwärts ging der Marsch, am Eisenbahnstrecke entlang. . . diesmal die achte Kompagnie als Avantgarde. . .
Trotzdem. . . nicht einen Moment das Ge-

fühl, als ob das alles Ernst sei. . . Ernst werden könnte. . . das Fieber der ersten Ueberraschung hatte sich gelöst. . . und sich, es war ja alles wie sonst.
Doch nein. . . nicht alles. . . Born beim Hauptmann trotzte ein Trupp Eisenbahnarbeiter. . . und nun wurde halt gemacht, und während die achte Kompagnie weitermarschierte, um vorn am Hühnerhosen auszustellen und Patronen auszugeben, hieß es bei der Sektion:
„Halt! Setzt die Gewehre zusammen! Gewehr abhängen! Mützen auf! Rechts — um! Ohne Trit — marsch — auf den Bahnstreck!“
Rustend, lachend kletterte alles in die Höhe.
„Hübe da, zum Donnerwetter! Spaten los, Welle und Wellpöcken raus!“
Die Bahnbeamten gingen an den Sektionen vorbei, verteilten schwere, armlange Schraubenschlüssel und erklärten den Mannschaften, wie man es machen müsse, die Ratten der eisernen Schraubenschrauben, welche vermittelst Schlüssel-Laschen die Schienen zusammenbanden, loszuschrauben. Dann sollten die Schienen den Bahnstreck entlang geschafft und auf die Arbeitswagen geladen werden, um sie nach rückwärts zu transportieren, damit es „der Feind“ nicht gar zu bequem hätte, die Geleise wieder herzustellen.
Auch die hölzernen Querschwellen sollten fortgeschafft und schließlich die Stabschotterauflage der Dammkrone mit dem Spaten zertrümpert, die Steine einzeln weit in die Wiesen hinaus gestreut, die Krone noch durch tiefe Querschnitte beschädigt werden.
„Daba! Das war etwas ganz Neues für die Fülliere — das hatte es noch nie gegeben, auch im Wandel nicht. . . das setzte man ein unbedrucktes Lachen, das regnete derbe Witze.“
„Dot hätt's de och mit gedacht, Jupp, dot de noch enß bei de Eisenbahner föm's, wat?“
„Jig mößt ene Jög mei Franzose komme, dann hätten die eingeleitet, un mir könnten gleich e ganz Bataillon mit em Kolbe 30 Rüs mache! Jung, dot was jet!“
Alfred Hardegen kniete im feigen Stabschotter; mit den schlanken Musikantenhänden tastete er nach der achtantigen Schraubenschraube, legte den schwereren Schlüssel an, stemmte sich ganzleib's wider den Stoßen. . . die

Seitnabern schmolzen, in Strömen floß der Schwitz, der Herzschlag klopfte bis in den Krügen empor. . . endlich. . . die eingetroffene Mutter wich mit mattem Kreischen. . . und so die zweite, die zwanzigste, die fünfzigste. . .
Das war der Krieg. . . der Kampf fürs Vaterland. . . so hing es an. . . aus dem Eisenbahnstreck vor Wasserbügel. . . mit dem Schraubenschlüssel. . .
Ja, wenn man ein Feldherr gewesen wäre wie Napoleons junge Generale — wie Alexander Dabocher. . .
„Bahaha! man war ein Befreiter, kniete im Schotter des Eisenbahnstreckes und demonstrierte Schienenlachen. . . bahaha! duise et decorum. . .“
Und die neugeborenen Melobien, die hatten aufsteigen wollen im Schwitzen des nächsten Marsches — die versanken, die verwehten. . .
Ein Moment des Hoffens. . . ein Witz zum Himmel. . .
Der Morgen kam. Immer leichter ward's da hinten, wo aus feuchten Hüfeln die fernsten fernen Lärme der Heimatstadt rogen, kaum als graue Fäden erkennbar. Die Farben erwachten ringum. . . das dunkle Blau der Wälder, die roten Krüge der nageleierten Kriegsgarnitur. . . Am Fuß des Bahnstreckes, im lautstimmenden Grose, blinkten die Gewehrpyramiden, die Helme, auf die abgelegten Tornister gestellt. . . Born an der Brücke schauzte die fünfte Kompagnie, warf eine förmliche Ordnung auf gegen die Augenburgische Seite. . . und drüben, jenseits des Blühens, strahlten die dunklen Gestalten der Patronen der Ratten bis zur Grenze. . .
Und hoch! nun kam's da drüben auf der Chaussee: ein Zug Soldaten. . . der Leutnant strengte heran, meldete sich beim Major von Horn, bekam Befehl, sich zur Postkompagnie zu begeben. . . hurtig kletterten die drallen Pferde den Eisenbahnstreck hinauf, und Infanterie und Kavallerie tauschten Gruß und Rederei. . .
„Jhr. hat' ei woll verschloße, Jung, wat? mir sin all zwei Stund' he!“
„Schüne, Speck, Raj' em Dreck, Raj' em Witz, Infant'rist!“ höhnten die Soldaten. . .
(Fortsetzung folgt)

